Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.–, einschließlich Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.40, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. – Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. – Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6, Nachlaßstaffel B. – Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. – Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 290. Montag, 12. Dezember 1938. 86. Jahrgang.

Memelwahl – ein Volksentscheid.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Nahezu hundertprozentige Beteiligung.

ms. Berlin, 12. Dez. Obwohl von keiner Seite bezweifelt wird, daß es sich gestern in Memel um mehr als um eine gewöhnliche Landtagswahl handelte, daß diese Wahl vielmehr den Charakter einer Volksabstimmung trug und obwohl es sich hier um ein verhältnismäßig kleines Gebiet mit etwa 150 000 Einwohnern handelt, sucht der Leser heute dennoch vergeblich nach dem Abstimmungsergebnis. Das von den litauischen Machthabern erfundene Wahlsystem sieht nämlich nicht die Stimmabgabe für einen Wahlvorschlag in seiner Gesamtheit vor, sondern jeder Wähler muß 29 Abgeordnete einzeln wählen. Noch bei der letzten Wahl wurden den Wählern erst im Wahllokal umfangreiche Bücher übergeben, aus denen sich der Wähler die in bunter Reihenfolge aufgeführten Kandidaten heraustrennen und diese Namensausschnitte dann in einen Wahlumschlag tun mußte; ein so umständliches Verfahren, daß man die Wahl um einen Tag verlängern mußte. Diesmal war für den Wähler die Sache insofern etwas leichter, als wenigstens die Wahlblocks die Namen der Kandidaten nach den einzelnen Listen getrennt enthielten und als diese Wahlblocks den Wählern am Tage zuvor zugestellt wurden. Die Auszählung der Stimmen ist aber gleich kompliziert geblieben. Sie wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Das memelländische Deutschtum wird auch diese Geduldsprobe überstehen. Es ist seiner Sache sicher. Die Meldungen über die große Wahlbeteiligung von 91,3 Proz. im Jahre 1935 dürfte noch übertroffen werden und die Tatsache, daß in manchen Dörfern schon am Vormittag alle Stimmen abgegeben waren, zeigen wie berechtigt die Zuversicht der Memeldeutschen ist. Der deutsche Charakter des Memellandes ist ja in allen Landtagswahlen klar zutage getreten. Er wird noch klarer und eindeutiger mit dem Ergebnis der Wahl vom 11. Dezember bewiesen werden. Welche Folgerungen aus dieser Volksabstimmung gezogen werden, das bleibt abzuwarten und wird in Verhandlungen der maßgebenden Stellen geklärt werden müssen. Die Litauer haben ja versucht, die Entwicklung durch eine etwas entgegenkommendere Verwaltungspraxis „abzufangen", während freilich gleichzeitig die Überfälle litauischer Rohlinge auf Memeldeutsche bis zuletzt anhielten. Auch hierauf ist gestern den Litauern die Antwort erteilt worden.

Wie sehr man weit über Deutschland hinaus den Memelwahlen das allergrößte Interesse entgegenbringt, zeigt die Tatsache, daß eine ganze Reihe ausländischer Journalisten in Memel weilen. Das englische Reuterbüro hat — ebenso wie die französische Havasagentur — einen besonderen Vertreter nach Memel entsandt. Daneben waren auch Korrespondenten englischer, französischer, amerikanischer und polnischer Zeitungen Zeugen der Volksabstimmung des gestrigen Sonntags. Die Pariser Sonntagszeitungen weisen denn auch auf ihrer ersten Seite auf die Bedeutung der Memelwahlen hin. In ausführlichen Meldungen und Artikeln kommt zum Ausdruck, daß man auch in Frankreich die Bedeutung dieser Wahl nicht ver-

Karte zur Wahl im Memelland.
(Scherl-Bilderdienst, M.)

kennt. Auch in Paris zweifelt man nicht, daß das Wahlergebnis einen überwältigenden Sieg des Memeldeutschtums darstellen wird. Selbst das linksgerichtete Blatt „Le Soir" muß feststellen, daß Memel ein vollkommen deutsches Land ist. Ebenso befassen sich die englischen Blätter eingehend mit der Wahl und den Ereignissen im Memelgebiet, wobei zum Ausdruck kommt, daß man von dieser Wahl eine entscheidende Entwicklung für die Zukunft des Memellandes erwartet. Der diplomatische Vertreter der „Sunday Times" erklärt u. a., daß die Wahlen in London aufmerksam beobachtet würden. Die Bedeutung der gestrigen Wahl im Memelgebiet wird also nirgends verkannt.

Wahlerfolg Stojadinowitschs.

Belgrad, 12. Dez. (Funkmeldung.) Soweit die bisher vorliegenden Ergebnisse der Skupschtinawahlen in Jugoslawien die Mandatsverteilung in der neuen Kammer beurteilen lassen, kann die Regierungsliste mit 300 bis 310 Abgeordneten rechnen, während die gesamte Opposition nur 60 bis 70 Sitze erlangt haben dürfte.

Das Endergebnis der Wahl in der Stadt Belgrad ist: Vereinigte Radikale Jugoslawen (Regierungspartei) 48 277 Stimmen, alle oppositionellen Listen zusammen 13 340 Stimmen.

2030 Kandidaten bewarben sich um 371 Abgeordnetensitze. Der Liste des Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch standen die Listen der vereinigten Oppositionsparteien mit dem Präsidenten der Kroatischen Bauernpartei, Dr. Matschek, an der Spitze sowie des politischen Einzelgängers und Gründers der rechtsstehenden Erneuerungsbewegung „Zborn", Dr. Ljotitsch, gegenüber. Die Wahlen dauerten von 7 Uhr morgens bis 18 Uhr abends und verliefen ohne ernstliche Zwischenfälle. Die Regierung hatte größten Wert auf die Vermeidung jedes behördlichen Druckes gelegt, damit diese seit Gründung des Staates 7. Skupschtinawahlen ein wahrheitsgetreues Bild der Volksmeinung ergeben.

Politisches Mosaik.

Judenhetze mit Bischofsgebet.

Kr. Seit altersher blüht die Scheinheiligkeit gerade in Amerika in den üppigsten Formen. Wie kaum in einem anderen Lande finden wir hier Bigotterie, Prüderie und perverse Ausschweifungen in einem für uns unverständlichen Burgfrieden vereint. Skrupellose Raffgier, Dollarmacherei, kleiden sich oft in ein religiöses Mäntelchen und das geschieht auf eine so plumpe, primitive Art, daß wir uns wundern müssen, wie überhaupt ein Mensch auf diese Methoden hereinfallen kann. Filmschönheiten mit „Erlöserqualitäten" sammeln „Gläubige" um sich und erzielen mit ihren Unternehmungen eine Rentide, die manche AG. vor Neid erblassen läßt. USA., das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten", die heute zwar nicht mehr wirtschaftlich gegeben sind, sondern sich auf das Gebiet der absurden Sensationshascherei und des Bluffs verlagert haben. Mangel an jedem sittlichen Fundament hat das Amerikanertum soweit gebracht, daß eine phantastische Rundfunksendung Millionen Menschen in die folgenschwerste Angstpsychose versetzen konnte. Ausdruck einer völligen Wurzellosigkeit, Beweis dafür, daß man durch die wahllose Vermischung rassischer und nationaler Elemente kein Volk aufbauen kann.

Das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten". Seinen Lebensäußerungen gegenüber haben wir uns das Verwundern abgewöhnt. Warum sollte ein amerikanischer Bischof nicht eine jüdische Hetzversammlung mit einem Gebet eröffnen? Damit erhält das Übliche eine neue Note, eine Sensation und es gibt nichts, was den Amerikanern mehr imponieren könnte. Also sprach Bischof Donghue zu Beginn der Judenversammlung, die der sattsam bekannte Bürgermeister von New York, Laguardia, einberufen hatte, ein Gebet. In dieser Versammlung sah man prominente Vertreter des Weißen Hauses, u. a. den Landwirtschaftsminister Wallace und den früheren amerikanischen Botschafter in Berlin, Dodd, dessen seltsames Gebaren selbst in den Vereinigten Staaten allmählich heftigen Widerspruch auslöst. Die „Massenversammlung" verlief, wie man das bei Juden gewohnt ist, außerordentlich undiszipliniert. Ein wüstes Durcheinander, in dem sich die Redner kaum Gehör verschaffen konnten. In katholischen Kreisen ist man entsetzt über das unwürdige Bild, das der Bischof der Erzdiözese New York inmitten dieser wild gestikulierenden Judenversammlung bot. Der Rektor der katholischen Universität in Washington, der sich nicht zu schade war, in dieser Versammlung als Redner aufzutreten, mußte zugeben, daß katholische Amerikaner in einer großen Anzahl von Briefen gegen seine Teilnahme an dieser antideutschen Kundgebung protestiert haben.

Das Gefühl für Vernunft und Anstand ist also in USA. noch nicht völlig ausgestorben.

Ungarn zieht die Zügel straffer an.

Das wirtschaftliche und staatliche Leben Ungarns ist von Juden außerordentlich stark durchsetzt. Bei den ersten antijüdischen Gesetzen, die Budapest erlassen hatte, wurde das Problem von der religiösen Basis her angegriffen und nicht von der rassischen. Ein getaufter Jude wurde von den Maßnahmen nicht betroffen. Nach Budapester Blättermeldungen soll sich in dieser Hinsicht ein Wandel durchsetzen. Der Rassengrundsatz wird in den angekündigten neuen Bestimmungen wahrscheinlich eine größere Rolle spielen. Soviel scheint vorerst nur festzustehen, daß das Verhältnis zwischen Juden und Ungarn in der Wirtschaft nunmehr 93 zu 7 betragen soll, d. h. auf 93 beschäftigte Ungarn dürfen nur 7 Juden entfallen. Bisher war die Verhältniszahl auf 80 zu 20 festgesetzt gewesen. In Kreisen, die der ungarischen Regierung nahe stehen, verlautet, daß die Auswanderung der Juden mit allen Mitteln gefördert werden soll. Zu diesem Zweck ist eine Auswandererabgabe, die von reichen Juden erhoben wird, ge-

Belagerungszustand über Kowno verhängt.

Kowno, 12. Dez. Sonntagabend wurde ein Erlaß des litauischen Staatspräsidenten verkündet, durch den über Stadt und Kreis Kowno der Ausnahmezustand, der bekanntlich erst am 1. November aufgehoben worden war, für die Dauer von sechs Monaten wieder verhängt wird. Von dem litauischen Propagandaamt wurde eine längere Erklärung veröffentlicht, worin es u. a. heißt, daß im Zusammenhang mit den Vorgängen im Memelland unverantwortliche Elemente und einzelne Hitzköpfe, die sich teils als Woldemaras-Anhänger bezeichnen, eine schädliche Tätigkeit entfalten, die auch in der Studentendemonstration vom Samstag ihren Ausdruck finde. Außerdem versuche auch die Rechtsopposition, durch eine Stimmungsmache für eine sogenannte nationale Konsolidierung für ihre Partei Geschäfte zu machen und persönliche Vorteile aus der ernsten Lage zu ziehen. Im Namen der Woldemaras-Anhänger sei in Memel ein regierungsfeindlicher Aufruf und ein Flugblatt in Form einer Zeitung verbreitet worden. Die Regierung werde in diesem ernsten Augenblick gegen derartige Umtriebe, von welcher Seite sie auch kommen mögen, mit allen Mitteln strengstens vorgehen. Daher sei über Stadt und Kreis Kowno als dem intellektuellen und wirtschaftlichen Zentrum Litauens der Ausnahmezustand für sechs Monate verhängt worden.

Im Zusammenhang mit den Studentendemonstrationen in Kowno wurden in der Nacht zum Sonntag und im Laufe des Sonntags etwa 100 Studenten festgenommen. Auch der Woldemaras-Anhänger Iwanauskas, der bei dem Militärputsch des Jahres 1934 eine führende Rolle spielte, wurde verhaftet.

In Anbetracht der Studentendemonstrationen wurde die am Samstag begonnene Wahl zur Studentenvertretung unterbrochen. Bei den Kundgebungen der Studenten wurde der Rücktritt der jetzigen Regierung und die Übergabe der Regierungsgeschäfte an Woldemaras gefordert. Der Beginn des beschlossenen Lehrstreiks ist für heute angesetzt und soll bis zur Befriedigung der Forderungen fortdauern. Allgemein herrscht unter der Studentenschaft wegen des polizeilichen Vorgehens und Eindringens in die Hochschule starke Erregung.

„Ein klarer, großer Sieg der Deutschen."

Übereinstimmende Feststellungen der Pariser, Londoner und Warschauer Blätter zur Wahl im Memelland.

Paris, 12. Dez. (Funkmeldung.) Die Pariser Montagfrühpresse schenkt dem Verlauf der Wahlen zum Memellandtag starke Beachtung. Schon in den Überschriften kommt zum Ausdruck, daß die Deutschen im Memelland einen großen Sieg errungen haben, wie man erwartet habe. „Figaro" sagt: „Die Ergebnisse der Memeler Landtagswahlen nehmen den Charakter eines wahrhaften Volksentscheides zugunsten des Reiches an." Auch „Journal" erkennt an, daß der Fortschritt der deutschen Partei keinem Zweifel unterliege. Die Memelbevölkerung habe deutsch gewählt. „Matin" unterstreicht, daß die Wahlen in aller Ruhe und ohne Zwischenfälle vor sich gegangen seien. Ferner hebt das Blatt die große Wahlbeteiligung hervor. In einer Meldung des „Excelsior" heißt es, das Ergebnis dieser Wahlen sei: Die Deutschen haben einen überragenden Sieg davongetragen. Der Außenpolitiker desselben Blattes betont, daß die Memeldeutschen wie ein Mann zu den Wahlurnen marschiert seien.

Die marxistisch-kommunistische Presse und die sprichwörtlich sowjetfreundlichen Blätter ergehen sich natürlich auch bei dieser Gelegenheit wieder in allerhand an den Haaren herbeigezogenen, völlig unbegründeten Verdächtigungen gegen das Deutschtum im Memelland.

London, 12. Dez. (Funkmeldung.) Die Londoner Morgenblätter heben ebenfalls in ihren Berichten über die Wahl im Memelland hervor, daß es keine Zwischenfälle gegeben habe. Die Memeldeutschen hätten einen klaren Sieg davongetragen. „Times" stellt im übrigen darüber hinaus fest, daß es den Memeldeutschen zum erstenmal seit Ende des Weltkrieges möglich gewesen sei, ohne Freiheitseinschränkungen zu wählen.

Warschau, 12. Dez. (Funkmeldung.) Auch alle polnischen Blätter enthalten heute Berichte über die Wahl im Memelland. Besonders wird auf die starke Wahlbeteiligung hingewiesen und auf die Ruhe, die nicht gestört worden sei. Das Militärblatt „Polska Zbrojna" sieht einen vollkommenen Sieg der deutschen Liste voraus. „Expreß Poranny" schreibt, der litauische Besitzstand im Memelgebiet wird durch die Wahl auf keinen Fall vergrößert worden sein. Eher sei damit zu rechnen, daß die Litauer die zwei Mandate, die sie bis jetzt hatten, verlieren. Der rechtseingestellte „ABC" lobt die mustergültige Ordnung, die überall geherrscht habe. Die Wahlbeteiligung sei überall außerordentlich stark gewesen, in einigen Bezirken hätten 100 v. H. aller Wahlberechtigten abgestimmt. Die Bevölkerung sei sich der Bedeutung des gestrigen Tages voll bewußt gewesen.

plant. Aus den aufkommenden Summen soll ein Fonds gespeist werden, dem Beträge zur Unterstützung mittelloser Juden, die den Wunsch haben auszuwandern, entnommen werden.

Marschall Blücher rehabilitiert?

Die internationale Presse beschäftigt sich sehr eingehend mit der Abdankung des GPU.-Chefs Jeschow. Er soll, wie das Pariser „Journal" behauptet, schuld daran sein, daß ein weitverzweigtes ukrainisches Komplott nicht rechtzeitig aufgedeckt wurde. Außerdem wird ihm vorgeworfen, daß er gegen alte verdiente Mitglieder der Partei zu Unrecht vorgegangen sei, während die gefährlichsten Stalin-Feinde ungehindert ihrer Sabotagetätigkeit nachgehen konnten. In diesem Zusammenhang spielt anscheinend der Fall Blücher eine Rolle. Angeblich konnte der Rote Marschall Stalin von seiner Unschuld überzeugen und die Vorwürfe des bisherigen GPU.-Chefs Jeschow entkräften. Aus Warschau wird gemeldet, daß Blücher am vergangenen Donnerstag eine längere Audienz mit Stalin hatte, die zu einer völligen Rehabilitierung geführt habe. Damit werde eine tiefe Verstimmung in der Sowjetarmee beseitigt. Anscheinend ist Blücher, gestützt auf die große Zahl seiner Freunde in der Armee, gegenüber Jeschow Sieger geblieben. Gerade die Rote Armee mußte ja dem Wüten Jeschows große Opfer bringen. Ein in Warschau lebender zaristischer Offizier stellte an Hand zuverlässiger Angaben fest, daß das Rote Offizierkorps in den höheren Kommandostellen im Laufe eines Jahres mehr Leute verloren hat, wie das russische Offizierkorps während den 4½ Jahren des Weltkrieges.

Lima nicht ganz nach den Wünschen Washingtons.

Schon die Eröffnungssitzung der Panamerikanischen Konferenz in Lima zeigte, daß Washington mit seinen Wünschen auf Schaffung eines panamerikanischen Bundes schwerlich durchdringen wird. Hull hat sich alle Mühe gegeben, die „Gefahren", die Südamerika von „gewissen Ländern" — lies Deutschland, Italien und Japan — drohen, aufzuzeigen. Er gab seiner Phantasie freien Lauf. Panamerika dürfe nicht zulassen, daß die bewaffnete Macht eines fremden Staates oder einer Kombination von fremden Staaten Amerika überfalle. Die Vereinigten Staaten würden jedenfalls zu Lande, zu Wasser und in der Luft in angemessener Weise rüsten, solange die Gefahr bestehe. Nach dieser recht merkwürdigen Begründung für die gewaltige Aufrüstung der USA. fügte Hull noch hinzu, daß Waffengewalt nicht das einzige Werkzeug sei, durch das man Länder erobern könne. Auch die Propaganda von Weltanschauungen und „andere Mittel" könnten dazu benutzt werden. Die Anspielung auf die politische Propaganda und die „anderen Mittel" beziehen sich jedoch nicht auf den Bolschewismus, der unter dem Regime Roosevelts die großzügigste Förderung genießt. Dies nur, um einem möglichen Irrtum bei naiven Gemütern vorzubeugen. In Südamerika denkt man über diese Dinge wesentlich anders. Das zeigt die Ausstellung „Der neue Staat Brasilien", in deren Mittelpunkt ein antikommunistischer Pavillon steht. Wer, wie Brasilien, die bolschewistische Zersetzung am eigenen Leibe erfahren hat, bringt für nordamerikanische Besserwisser nicht mehr allzuviel Sympathie auf. Hull mußte in Lima feststellen, daß sich die südamerikanischen Staaten ängstlich bemühen, Distanz zu halten. Die Monroe-Doktrin, so sagte der peruanische Außenminister, habe dem mächtigsten Staat die Möglichkeit geboten, seine politische Vormachtstellung zu begründen und zu festigen. Dem territorialen Schutz der kleinen Länder sei sie nicht zugute gekommen. Cantilo, der Außenminister Argentiniens, hob hervor, daß jedes amerikanische Volk seinen eigenen politischen Weg gehen müsse, ohne dabei seine natürlichen Interessengemeinschaften zu vergessen. Dazu bedürfe es aber keinerlei Pakte. Während Hull auf den grundlegenden Unterschied zwischen Europa und Amerika hinwies und für eine weitgehende Lösung von Europa sprach, betonte Cantilo: Wir fühlen uns mit Europa eng verbunden durch die Einwanderung, welche so viel zu unserer Größe beigetragen hat. Noch schwerer aber wiegt für uns die Erinnerung an die Männer, welche diese Länder entdeckten, bevölkerten und ihre kulturelle Tradition schufen. Spanien habe Blut und Religion gegeben und neben anderen europäischen Ländern hätten auch Italien und Deutschland in verschiedenen wichtigen Punkten die Entwicklung Südamerikas beeinflußt.

Eine Feststellung, die Herr Hull gar zu gern überhört hätte.

Mordserie der GPU. in Frankreich.

Sensationelle Wendung im Plewitzkaja-Prozeß. Tot ins Wasser geworfen; nach dem Tode erhängt! — Zwei Mitwisser des Verschwindens des Generals v. Miller wurden ermordet.

Paris, 11. Dez. Der „Paris Soir" veröffentlicht eine sensationelle Meldung, die unter Umständen geeignet sein dürfte, dem sich im Gestrüpp der Zeugenaussagen und des hartnäckigen Leugnens der Plewitzkaja hinschleppenden Skoblin-Prozeß eine neue Wendung zu geben. Eine Pariserin, Frau Elise Gody, die eine chemische Reinigungsanstalt und Färberei betreibt, hat dem mit der Leitung des Skoblin-Prozesses betrauten Gerichtspräsidenten Delegorgue ein Schreiben gesandt, in dem sie eine aufsehenerregende Mitteilung macht und verlangt, als Zeugin bei dem Prozeß gehört zu werden.

Zwei Männer, so erklärt Frau Gody, seien heute tot, weil sie das Geheimnis des Verschwindens des Generals von Miller kannten. Frau Gody, die 12 Jahre lang mit einem weißrussischen Emigranten in Paris namens Theodor Senko zusammenlebte, war ebenfalls eng befreundet mit einem ehemaligen russischen Obersten namens Tschimerin, der gleichfalls in Paris als Taxichauffeur lebte. Nach der Entführung des Generals von Miller teilte Tschimerin Frau Gody mit, daß er ebenfalls Gefahren für sein Leben fürchte, da er um das Geheimnis der Entführung Millers wisse. Ende des Jahres 1937 wollte Tschimerin Frau Gody Einzelheiten darüber mitteilen und die in seinem Besitz befindlichen Dokumente in dieser Angelegenheit zur Aufbewahrung übergeben. Er kam jedoch nicht mehr zur Ausführung seiner Pläne, da er auf geheimnisvolle Weise starb. Man fischte seinen Leichnam am 22. Februar 1938 auf und die Untersuchungsstellen kamen zu dem Ergebnis: „Selbstmord infolge einer geistigen Störung." Frau Gody versichert, daß Tschimerin nicht verrückt gewesen, sondern ermordet worden sei.

Später hatte Frau Gody mit Senko Meinungsverschiedenheiten, weil sie immer ihre Überzeugung vertrat, daß Tschimerin ermordet worden sei. Eines Tages habe auch Senko gesagt, wenn man wüßte, daß er das Geheimnis Tschimerins kenne, wäre er ein verlorener Mann. Einen Monat später, am 20. März 1938, habe man ihn an einem Haken seiner Stubentür erhängt aufgefunden. Auch hier lautete das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung auf Selbstmord. Frau Gody versichert jedoch, daß Senko vergiftet worden sei. Am Tage seines Todes habe er ein Zusammentreffen mit einem gewissen Basil gehabt, der eine Garage leitet. Basil habe schon seit langer Zeit Frau Gody mit Fragen über die Angelegenheit Miller bestürmt. Als Frau Gody sich an einen mit den beiden toten Russen befreundeten Polizeibeamten wandte und ihm ihr Geheimnis mitteilte, hätte dieser ihr geraten, sich nicht weiter mit der Angelegenheit zu befassen, sonst würde sie Gefahr laufen, auch ermordet zu werden wie die anderen.

Der Berichterstatter des „Paris Soir", dem Frau Gody ihre Erklärungen gemacht hat, berichtet dann über seine persönliche Untersuchung, die folgende Tatsachen ergeben haben:

1. Der Gerichtsarzt, der die Autopsie Tschimerins vorgenommen hat, stellte fest, daß in seinen Lungen kein Wasser festzustellen war, wie es sonst allgemein bei Ertrunkenen der Fall zu sein pflegt. Der Gerichtsarzt habe also auf einen verdächtigen Tod hingedeutet. Tschimerin sei unter diesen Umständen schon tot gewesen als er ins Wasser geworfen worden sei.

2. Der Gerichtsarzt, der den Selbstmord Senkos festgestellt hatte und zwar auf Grund der Lage des Leichnams und der Schnur, die zu seiner Erhängung diente, befinde sich im Widerspruch mit gewissen anderen Gerichtsärzten, die festgestellt hätten, daß die Erhängung auch nach erfolgtem Tode stattgefunden haben könnte. Die Autopsie Senkos sei nicht durchgeführt worden und man wisse heute nicht, ob in seinen Adern nicht die Spuren eines Giftes vorhanden gewesen seien.

„Kolonial-Lösung, ein Akt kluger Staatsmannskunst".

London, 10. Dez. Reichsstatthalter General Ritter von Epp legt in dem englischen Sonntagsblatt „Sunday Sun", das in einem großen Teil Mittelenglands stark verbreitet ist, die deutsche Kolonialforderung dar. Er räumt in seinem Artikel mit einer Reihe unbegründeter Einwände gegen die Rückgabe der Kolonien auf, die von gewissen Kreisen in England mit durchsichtiger Tendenz immer wieder verbreitet werden.

Ritter von Epp betont, daß in erster Linie Gründe der nationalen Ehre Deutschland zu seiner Forderung veranlassen. Er wendet sich dann gegen die in englischem Munde höchst seltsame Behauptung, daß Kolonien für Deutschland wertlos seien. Deutschland, so erklärt v. Epp, habe vor dem Kriege seine Kolonien nicht voll ausnutzen können, weil die Kolonien sich noch in der langen Periode des Aufbaues befunden hätten. Außerdem sei der Wert von Kolonien damals nicht so stark erkannt worden.

Die Wiederherstellung der territorialen Souveränität in seinen Kolonien sei aber auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Solange Deutschland keine Kolonien besitze, sei es gegenüber den Mächten mit großen Kolonialreichen im Nachteil.

Es sei englischerseits versucht worden, die Verweigerung von Kolonien mit Argumenten zu begründen, die in Wirklichkeit nur willkürliche Annahmen seien, z. B. daß Deutschlands Kolonialbesitz „die strategische Sicherheit des britischen Imperiums gefährde"! Für eine derartige Behauptung gebe es überhaupt keine Begründung. Kolonialgebiete seien für Deutschland ein zusätzlicher, aber nicht integraler Bestandteil seiner Existenz. Gerade aus diesem Grunde sei es sehr gut möglich, daß Deutschland und England ihre beiderseitigen nationalen Interessen auf parallelen, statt auf auseinandergehenden Linien verfolgten und systematisch einander anpaßten. Die wenigen Kritiker, die immer noch an das Evangelium der Diskriminierung Deutschlands glaubten, bewiesen nur, daß die Kriegsmentalität auch jetzt noch nicht ganz ausgestorben sei.

Jeder Deutsche habe mit tiefer Befriedigung die zahlreichen Erklärungen verantwortlicher britischer Politiker und anderer Persönlichkeiten zur Kenntnis genommen, in denen gesagt wird, daß dem Münchener Abkommen eine restlose Verständigung zwischen Deutschland und England folgen müßte. Deutschland und England würden heute nur noch durch die Kolonialfrage getrennt, und es würde ein Akt kluger Staatsmannskunst sein, diese Frage zu lösen.

Italien fordert radikale Revision des Suez-Kanal-Statuts.

Rom, 11. Dez. Der Direktor des „Giornale d'Italia" bespricht eingehend die Frage des Suez-Kanals. Das halbamtliche Blatt weist darauf hin, daß das „Tor von Suez" der Schlüssel zu den Verbindungen zwischen drei Erdteilen und riesigen nationalen und imperialen Interessen bildet und daher von internationaler Bedeutung sei. Nach der Eroberung des Imperiums seien Italiens Interessen am Suez-Kanal gewaltig gestiegen.

Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung und die Entwicklung der Kanalgesellschaft unterstreicht das Blatt, daß es sich hierbei um eine der rücksichtslosesten kapitalistischen Ausbeutungen handele, die auf internationalem Gebiet nicht geduldet werden dürfe. Gayda weist darauf hin, daß Art. 24 der Satzungen, wonach die Mitglieder des Verwaltungsrates aus den „am Unternehmen am meisten interessierten Nationen" gewählt werden sollten, dahingehend ausgelegt worden sei, als ob sich dieses Interesse lediglich auf das in der Gesellschaft investierte Kapital beziehe und nicht auf die Interessen der Nationen, die den Kanal benutzten und durch Bezahlung der Durchfahrtsgebühren ihm einzig und allein Gewinne verschaffen.

Für die europäische Kultur und den gerechten Schutz der Interessen aller Länder, für die Freiheit der Schiffahrt und des Handels, für die legitimen Arbeitsbedingungen aller Völker sei daher eine radikale und rasche Revision des gesamten verwaltungstechnischen Regimes des Suez-Kanals notwendig. Gayda hält den Augenblick für gekommen, die Verwaltung des Suez-Kanals auf neue Grundsätze und Grundlagen zu stellen. Man müsse eine durchgreifende Revision der Tarife durchführen mit dem Ziel, sie auf ein Minimum zurückzuführen, um hierdurch den Interessen aller Staaten Rechnung zu tragen. Unter Berücksichtigung der legitimen Interessen Ägyptens, auf dessen Gebiet sich der Kanal befinde, müsse man den Suez-Kanal heute als eine gemeinnützige Einrichtung betrachten, an der alle Staaten im Verhältnis der durch sie erfolgenden Benutzung interessiert würden. Die Verwaltung des Suez-Kanals solle also nicht mehr durch eine private kapitalistische Gruppe erfolgen, sondern durch Vertreter aller Nationen, die dort Schiffahrt treiben, und zwar im Verhältnis ihres Verkehrs.

Graf Csaky, der neue ungarische Außenminister.

Budapest, 11. Dez. Zum neuen ungarischen Außenminister ist der bisherige Kabinettschef im Außenministerium, Graf Stephan Csaky, ernannt worden. Bekanntlich wurden die Geschäfte des Außenministeriums seit dem vor kurzem erfolgten Rücktritt von Kanya vorübergehend durch Ministerpräsident von Imredy mitverwaltet.

Graf Csaky, 1894 geboren, stand seit 1919, wo er seine Studien in Wien an der Konsular-Akademie sowie an der staatswissenschaftlichen Fakultät beendet hatte, ohne Unterbrechung im ungarischen auswärtigen Dienst. Der erste Auslandsposten, den Csaky bekleidete, war der eines Legationssekretärs bei der ungarischen Gesandtschaft am Vatikan. Nach einjähriger Verwendung im ungarischen Außenministerium kam er an die Bukarester ungarische Gesandtschaft, wo er von 1924 bis 1926 als Legationssekretär tätig war.

Nach siebenjähriger Dienstleistung im Inland, während der Graf Csaky von 1930 bis 1933 das Presseamt im Außenministerium leitete, wurde er 1933 als Legationsrat nach Madrid versetzt, wo er bis 1935 Geschäftsträger war.

Seit 1935 war Graf Csaky Kabinettschef im Außenministerium und genoß als solcher das besondere Vertrauen des früheren Außenministers von Kanya.

Araber entlarven „Englands heuchlerische Politik".

Beirut, 11. Dez. Als Antwort auf das vom englischen Kolonialamt veröffentlichte Kommuniqué, in dem die Mißhandlung der Araber in Palästina bestritten und eine Untersuchung über die Verbreitung solcher Nachrichten angekündigt wird, veröffentlicht das nationalarabische Büro in Damaskus auch ein Kommuniqué. Es hat den gleichen Inhalt wie ein Telegramm, das zu gleicher Zeit an den englischen Kolonialminister abgesandt wurde. Das nationalarabische Büro erklärt darin, daß es einwandfreie Dokumente besitze, die die Mißhandlung der Araber in Palästina durch Engländer beweise. Das Büro erklärt sich bereit, diese Dokumente jedermann vorzulegen, und stellt gleichzeitig die Forderung, daß eine neutrale Kommission das Vorgehen der Engländer in Palästina objektiv prüfen solle.

Im Zusammenhang mit diesen Veröffentlichungen wird in zuständigen Kreisen ferner betont, daß Englands heuchlerische Politik und seine Versuche, die Wahrheit auf den Kopf zu stellen, den Weg der Araber nicht beeinträchtigen werde.

Die nach den Seychellen verbannten Araberführer teilten ihren Jerusalemer Angehörigen telegraphisch mit, daß sie die Seychellen am 18. Dezember verlassen und zunächst nach Beirut fahren werden, um mit dem Mufti zu sprechen.

Der Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Palästina erhielt die Ermächtigung, auch den Personenverkehr zur See zwischen den einzelnen Häfen an der Küste von Palästina von einer Genehmigung in jedem Einzelfalle und von der Benutzung besonderer Karten durch jeden Reisenden abhängig zu machen.

Die Agentur Fournier meldet aus Prag, Informationen aus guter Quelle zufolge werde die tschecho-slowakische Regierung sehr bald de jure das nationale Spanien anerkennen und einen Botschafter nach Burgos entsenden.

Der englische Landwirtschaftsminister Morrison hat erklärt, daß er trotz der gegen ihn gerichteten Demonstrationen in Lincoln — wo er niedergeschrieen wurde, als er vor 3000 Bauern eine Rede halten wollte — nicht beabsichtige zurückzutreten. Es habe ihm vielmehr Spaß gemacht, daß er soviel Widerspruch gefunden habe.

Der Führer übermittelte dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten und Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, Hanns Kerrl, der am Sonntag seinen 51. Geburtstag feierte, telegraphisch seine besten Glückwünsche.

Der Führer übermittelte seinem Adjutanten, SA.-Obergruppenführer Wilhelm Brückner, zu seinem Geburtstage telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche.

Wie die Prager Presse mitteilt, soll die französische Militärmission in Prag auf Grund des Übereinkommens der beiden Regierungen bis Ende dieses Jahres liquidiert werden. General Faucher, der Leiter der Mission, sei mit dem 10. Dezember seinen Verpflichtungen gegenüber der tschecho-slowakischen Republik enthoben worden.

Auf Grund einer im amtlichen französischen Gesetzblatt veröffentlichten Verordnung ist der Gewerkschaftspapst Jouhaux nunmehr auch seines Postens als Mitglied des Aufsichtsrates des kolonialen Niger-Amtes enthoben worden.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter.
Für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 6. — Durchschnitts-Auflage Nov. 1938: 22086 Sonntags allein: 27807.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Verlagsleiter Heinrich Pabst.
Die Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Wir bauen für die Zukunft.

Der Führer über die Baukunst im Deutschen Reich.

Sinn einer Bau-Ausstellung.

München, 11. Dez. Bei der Eröffnung der Zweiten Deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung hielt der Führer folgende Ansprache:

Es gab in Deutschland vor uns ebenso wie in anderen Ländern zahlreiche Kunstausstellungen, vorwiegend allerdings Ausstellungen für Plastik und Werke der Malerei. Sehr selten aber fanden Ausstellungen statt, in denen architektonische Entwürfe gezeigt wurden.

Wir haben nun in diesem Jahr in Deutschland begonnen, in besonderen Ausstellungen Werke der Architektur und des Kunsthandwerks zu zeigen. Diese Arbeiten werden ausgestellt, um dem Volk und zwar sowohl dem Künstler als auch dem Auftraggeber und der breiten Masse jene Werke zu zeigen, die zum Bau bestimmt, sich in der Bauausführung befinden oder schon vollendet sind.

Der Publikumserfolg der ersten Ausstellung, die in diesem Jahr schon stattfand, war ein außerordentlicher. Wir hoffen, daß dadurch das Auge des Volkes dafür geschult wird, welch unendlicher Fleiß und welch eine unendliche Arbeit in diesen Bauwerken stecken.

Der zweite Grund aber ist der, die Künstler selber lernen zu lassen! Denn der einzelne Künstler übersieht im allgemeinen nur das, was bereits entweder gebaut ist oder was ihm durch dürftige Publikationen bekannt wird. Wenn man überhaupt einer Zeitepoche ein einheitliches Stilgepräge geben will, dann ist es wichtig, daß die Künstler gegenseitig ihre Werke schon im Werden zu Gesicht bekommen um dadurch voneinander zu lernen. Die Kunst unseres neuen Reiches soll einen so gleichartigen Charakterzug erhalten, daß man in späteren Jahrhunderten daraus schließen kann, daß dies ein Werk des deutschen Volkes und unserer Epoche ist.

Drittens soll aber auch der Auftraggeber lernen! Auch er soll ausgerichtet werden und eine Befruchtung erfahren, er soll aus diesen Ausstellungen ermessen, wie große Aufgaben gelesen werden und wie zur Lösung gebracht werden können. Die Arbeitskräfte, die wir zurzeit an den großen Wehrmachtsbauten, Kasernen und Befestigungen einsetzen, werden wieder zurückströmen und vollkommen zur Verfügung stehen für unsere sonstigen Arbeiten.

Entscheidend ist, daß unser Bauen und unsere städtische Entwicklung zunächst planmäßig durchdacht werden. In den Werken dieser Ausstellung sehen wir nicht etwa das Ergebnis der Zeit zwischen der letzten Architekturausstellung und der heutigen, sondern in ihnen liegt die Arbeit von vielen, vielen Jahren, Planungen, die zum Teil, soweit es sich um meine eigene Person handelt, auf Jahrzehnte zurückgehen, soweit es sich um die Ausführung handelt, auf Jahre fleißigster Arbeit zurückblicken können.

Wie notwendig es ist, die großen

städtebaulichen Aufgaben

gründlichst durchzudenken, das müssen sich auch manche städtischen Behörden und mancher private Auftraggeber vor Augen halten, die kommen und erklären, sie hätten einen Plan, aber sie könnten ja noch nicht anfangen zu bauen.

Wenn unsere Behörden und privaten Auftraggeber ihre Bauaufgaben gründlich durchdenken, wenn in den Städten die Verkehrsprobleme richtig überlegt und geprüft werden, dann vergehen Jahre, bis endlich wirklich bauwürdige Entwürfe entstehen. Das kann ich Ihnen versichern: Wenn dann diese Entwürfe als bauwürdig angesehen werden können, dann sind stets auch die Arbeitskräfte und das Material vorhanden, um sie zu verwirklichen!

Auch wir hier haben so gearbeitet! Ich will nur ein einziges Projekt herausgreifen: den Entwurf einer neuen Münchener Oper. Viele Jahre wurde daran geschafft, und nun gewinnt dieses Projekt allmählich Form und Gestalt.

Vergessen wir niemals: wir bauen nicht für unsere heutige Zeit, wir bauen für die Zukunft! Daher muß groß, solide und dauerhaft gebaut werden und damit auch würdig und schön. Jeder Auftraggeber, jeder Architekt, denen vielleicht im Augenblick irgend ein architektonisches München bemerkenswert oder interessant erscheint, sie mögen sich überlegen, ob ihr Vorhaben auch wirklich einer jahrhundertelangen Kritik standhalten kann. Darauf kommt es an!

Es ist das leicht auszurechnen, aber wir haben zahllose Beispiele für Arbeiten, bei denen man sich das nicht überlegt hat, die weder ihrem Zweck entsprechen und damit ihren Aufgaben genügen, noch größenmäßig in einer ferneren Zukunft ausreichen können.

Auch dafür möchte ich nur ein Beispiel herausgreifen. In Deutschland gibt es etwa 40 Millionen Protestanten. Dieser Bekenntnis-Protestantismus hat sich in Berlin einen Dom gebaut, der als Zentralkirche der Hauptstadt des Deutschen Reiches für die dort lebenden 3½ Millionen Protestanten dient. Der Fassungsraum dieses Domes beträgt 2450 Sitzplätze, die numeriert sind und in denen also die hervorragendsten protestantischen Familien des Reiches ihr Unterkommen finden sollen.

Meine Volksgenossen! Das geschieht in einem Zeitalter der sogenannten demokratischen Entwicklung. Dabei sollten die Kirchen selber am meisten demokratisch sein, denn sie haben ja mit Seelen zu tun und nicht mit Berufsständen oder gar mit Klassen! Es ist nun schwer, einzusehen, wie in einer solchen Zentralkirche von 2450 Sitzplätzen der Seelennot von ungefähr 3½ Millionen Menschen abgeholfen werden soll. Die Dimensionen dieses Baues, meine Volksgenossen, sind aber keineswegs technisch konstruktiv bedingt, sondern es ist das Ergebnis einer ebenso kleinlichen wie gedankenlosen Baugesinnung. In Wirklichkeit müßte dieser Dom 100 000 Menschen fassen. Man wird mir freilich sagen. Glauben Sie, daß da 100 000 Menschen hingehen?

Das zu beantworten ist nicht meine Sache, sondern wäre Sache der Kirche!

Aber Sie werden verstehen, daß wir, die wir nun wirklich eine Volksbewegung sind, für unsere Bauwerke das Volk im Auge behalten müssen, daß wir Hallen bauen müssen, wo 150 000 oder 200 000 Menschen hineingehen. D. h.: Wir müssen sie so groß bauen, als die technischen Möglichkeiten dies heute gestatten, und zwar bauen für eine Ewigkeit!

Ein anderes Beispiel auf dem Gebiet des Theaters. Ein Städtchen von etwa 15 000 bis 20 000 Einwohnern baut sich um 1800 ein Theater von damals 1200 Menschen Fassungsraum. Nun kommt im Laufe der Jahre die Bau- und die Feuerschutzpolizei und beginnt, die Zahl der Theaterbesucher aus sicherheitspolizeilichen Gründen zu beschneiden. In derselben Zeit nun wächst dieses Städtchen auf 100 000 oder 150 000 Einwohner, das heißt, der Zuschauerraum des Theaterchens wird kleiner, die Zahl der Bewohner der Stadt aber wächst unausgesetzt. Einmal aber ergibt sich die Notwendigkeit, ein neues Theater zu bauen, und nun baut man dieses neue Theater für diese Stadt von 150 000 Einwohner wieder für 1000 oder 1200 Personen Fassungsraum, für genau so viele Menschen also, als das alte Theater vor hundert Jahren umfassen konnte. Dabei hat man vergessen, daß unterdess durch unsere neuen Tondichter — ich nenne Richard Wagner — das Orchester von 16 Musikern auf sagen wir 60 Musiker anschwellt, daß Komparserie und Chor zunahmen, daß vor allem die technischen Belange sehr viel mehr Menschen erfordern, so daß jetzt dieses Theater 450 oder 500 Bühnenarbeiter, Chormitglieder, Solisten oder Solistinnen, Tänzer und Tänzerinnen zählt, also 450 bis 500 Mitglieder, und 1000 Menschen sehen zu!

Weil es allein schon deshalb notwendig ist, daß unsere breiten Massen in unsere Theater hineinkommen, müssen sie eine bestimmte Größe besitzen! Man fragt: „Was? Sie sollen hier eine Oper erbauen mit 3000 Sitzplätzen?" Ja, wir möchten sogar noch die Zahl erhöhen, denn wir wollen, daß das Volk zu Tausenden an den Werken der deutschen Kunst teilhaben kann.

Das gleiche Bild für andere Bauwerke. Wir hören heute bei Staatsbauten, Kommunalbauten usw. häufig die Bemerkung, daß, wenn der Bau fertigsteht, er schon zu klein ist! Es ist die Aufgabe des öffentlichen Auftraggebers, sich dies zu überlegen, d. h. von vornherein zu überlegen, was in der nächsten menschlich absehbaren Zeit überhaupt erforderlich ist, um die richtige Begrenzung vorzunehmen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, daß eine wahrhaft monumentale Bauausführung allerdings auch eine sehr weise und nützliche Begrenzung des sonst sofort krebsartigen Wachstums öffentlicher Institutionen mit sich bringt. Denn das Schlimmste scheint nur zu sein, wenn die Ämter miteinander zu konkurrieren beginnen mit der Zahl der Zimmer. Wenn ein Amt erklärt: „Wir haben 2300 in unserem Ministerium!" — Und das nächste sagt: „Wir kommen unter 2600 schon gar nicht mehr aus!"

„Müssen wir gerade jetzt so viel bauen?!"

Jawohl! Wir müssen jetzt mehr bauen als sonst, weil man vor uns überhaupt nicht oder ganz miserabel schlecht gebaut hat.

Und zweitens: Wir befinden uns nun einmal in einer großen Erneuerungsepoche des deutschen Volkes! Wem das noch nicht aufgegangen sein sollte, der muß es trotzdem glauben! Es ist schon so! In der Nachwelt werden einmal die Jahre 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938 schon als etwas mehr gelten als für manchen zurückgebliebenen Zeitgenossen jetzt!

Eine solche Zeit hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich in solchen Werken zu verewigen!

Wenn jemand sagt: „Warum bauen Sie mehr als früher?" — so kann ich nur sagen:

„Wir bauen mehr, weil wir mehr sind, als wir früher waren."

Daher verdient es wohl, daß man ihm auch jene Denkmäler jetzt, die einmal reden werden, wenn die Menschen schweigen sollen!

Die Baukunst und die anderen Künste.

Darüber hinaus befruchtet diese Baukunst auch die anderen Künste, Bildhauerei und Malerei. Wie sehr das der Fall ist, mögen Sie bloß an zwei wunderbaren Plastiken sehen, die hier aufgestellt sind. Sie verkörpern Partei und Wehrmacht und gehören wohl zum Schönsten, was in Deutschland je geschaffen wurde.

Auch das Kunsthandwerk erhält daraus viele Impulse, und deshalb haben wir auch mit der Ausstellung der deutschen Architektur die „Ausstellung des deutschen Kunsthandwerks" verbunden.

Heute möchte ich besonders den Künstlern danken, die, wenn sie auch im einzelnen nicht genannt werden können, mit einem unendlichen Fleiß und mit einer Inbrunst sondergleichen sich diesen Aufgaben widmeten.

Die Arbeit, die den Künstler erfaßt hat, läßt ihn nicht mehr los, verfolgt ihn bis in den Schlaf, bis in den Traum. Er ist belessen von seiner Arbeit und kann sich von ihr nicht mehr entfernen.

Alles, was diese zahllosen deutschen Künstler mit wirklich unendlichem Fleiß und fanatischer Hingabe leisten, das können wir gar nicht im einzelnen ermessen. Aber wenn das deutsche Volk im Einzelnen dafür nicht den Dank aussprechen kann, dann will ich als des Volkes Sprecher diesen Dank ausdrücken.

Natürlich, der ewige Dank liegt im Werk selbst! Damit sichert sich der Künstler den Weg in die Unsterblichkeit.

Daß sich bei uns nun viele Künstler auf diesem Wege befinden, ihn gefunden haben und auf ihm weiterschreiten, wird Ihnen die Ausstellung zeigen, die ich die Ehre habe, damit zu eröffnen.

Klar, schön, zweckmäßig.

Dr. Goebbels über Grundsätze der Architektur.

München, 11. Dez. In seiner Rede zur Eröffnung der Zweiten Deutschen Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst, führte Reichsminister Dr. Goebbels u. a. folgendes aus:

Der Auftrag ist immer der stärkste Antrieb der Baukunst. Es ist bezeichnend, daß einer unserer bekanntesten heutigen Architekten kürzlich bei der Besichtigung eines von ihm grundlegend umgebauten Berliner Theaters beiläufig erklärte: „Einst hatte man den Kopf voll Plänen, ohne die Möglichkeit der Ausführung zu besitzen. Heute bekommt man so viele Aufträge, daß die Ausführung manchmal am Materialmangel scheitert".

Wir sehen den glücklichsten Umstand dieser fast phantastisch anmutenden Blüte der deutschen Baukunst in der Tatsache, daß der Führer selbst von der Architektur herkommt und heute die eigentlich inspirative Kraft der deutschen Baukunst der Gegenwart ist. Er sieht der gesamten deutschen Architektur zusammenfassende Planung. In seiner Person ist das gewährleistet, was der Vergangenheit überall fehlte: Die Einheitlichkeit, die Konzentration der Mittel und die durchschlagende Kraft der Projekte.

Es sei mir gestattet, hier dem großen verstorbenen Architekten Paul Ludwig Troost ein ehrendes Wort des Gedenkens zu widmen. Er ist der eigentliche Bahnbrecher der neuen deutschen Architektur, und mit Wehmut und Schmerz gedenken wir heute seiner, vor allem im Hinblick darauf, daß es ihm nicht vergönnt war, die großen Pläne, die er sich gestellt hatte und mit denen der Führer ihn beauftragte, zur Reife und zur Vollendung zu bringen.

Heute tritt eine ganze Reihe jüngerer Nachfahren getreulich in seine Fußtapfen. Ich nenne hier nur Namen wie Prof. Speer oder Prof. Gieseler, um diese Generation jüngerer schöpferischer und zu allen Hoffnungen berechtigender Architekten näher zu charakterisieren.

Wesentliche Voraussetzung der Durchschlagskraft der neuen deutschen Architektur ist ihre Übereinstimmung mit der Landschaft, in die sie hineingebaut wird, selbst. Auf diesem Gebiet sind die Reichsautobahnen beispielgebend vorangeschritten. Die im Jahre 1933 gegen sie vorgebrachten Einwände sind längst verstummt. Man behauptete damals, sie würden die deutsche Landschaft verschandeln und ihr die letzte Schönheit und Idyllik nehmen. Das Gegenteil ist der Fall gewesen.

Der erste Grundsatz der modernen nationalsozialistischen deutschen Architektur heißt: Klar sein.

Es verbindet sich in ihr die höchste Schönheit mit der letzten Zweckmäßigkeit. Schönheit und Zweckmäßigkeit werden hier in einer sinnvollen Synthese vereinigt und ergeben darin das neue bauliche Gepräge unserer Zeit.

Wir waren nicht reaktionär genug, die modernen Errungenschaften der Technik zu verleugnen. Wir haben uns nicht gegen den Siegeszug der Technik gestemmt, sondern ihn bereitwilligst und freudig mitgemacht.

Das bedingte auf der anderen Seite, daß wir die Technik nicht zur Herrin des Lebens erhoben, sie auch nicht in einem leeren Formalismus erstarren ließen, sondern mutig den Versuch unternahmen, sie durch die Gesetze der Schönheit und der Ästhetik innerlich zu beseelen.

Es ist das eine wahrhaft moderne und nationalsozialistische Auffassung von den Aufgaben, die unser Jahrhundert unserem Volke stellt.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit Ihnen, mein Führer, den Dank aller deutschen Architekten zum Ausdruck bringen. Sie sind der motorische Antrieb dieses grandiosen und umwälzenden architektonischen Programmes gewesen. Sie haben sich allen Plänen und Projekten mit wahrer innerer Leidenschaft hingegeben.

In Wirklichkeit errichten Sie die neuen monumentalen Bauten für die Nation. Sie sind dazu bestimmt, für die Größe unseres Volkes Zeugnis abzulegen; in fernsten Zeiten werden sie künden von der Macht und Stärke unseres Großdeutschen Reiches, das Sie, mein Führer, geschaffen haben!

Massenbesuch auf der Architektur-Schau.

München, 11. Dez. Wenige Stunden nach der feierlichen Eröffnung der Zweiten Deutschen Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung durch den Führer setzte bereits der Zustrom der Münchener Bevölkerung in das Haus der Deutschen Kunst ein. Bis in die späten Nachmittagsstunden strömten die Besucher in dichten Scharen in die neue Kunstausstellung, die auf alle Beschauer einen außerordentlich starken Eindruck macht und Gegenstand höchster Bewunderung ist.

Am Sonntag wies die Ausstellung den ganzen Tag über einen Massenbesuch auf. Die Modelle, Bilder und Grundrisse waren ununterbrochen umlagert von staunenden und bewundernden Menschen, die alle mit Worten uneingeschränkter Anerkennung die Ausstellung verließen.

Der Führer bei seinem Besichtigungsrundgang durch die Zweite Deutsche Architektur- und Kunsthandwerksausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München.

Von rechts: Der Führer, der italienische Korporationsminister Lantini, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsschatzmeister Schwarz, dahinter Reichsminister Frank und Oberbürgermeister Fiehler. (Weltbild, K.)

Letzte Mahnung an Moskau.

Japan verlangt unbedingte Wahrung seiner Fischereirechte.

Tokio, 11. Dez. Am Montag wird, wie Domei meldet, die japanische Regierung nähere Einzelheiten über die Unterredung zwischen dem japanischen Botschafter Togo und Litwinow-Finkelstein, die bekanntlich am 8. d. M. stattgefunden hat, veröffentlichen.

Moskau habe, so heißt es weiter, bei dieser Unterredung über den Fischereivertrag keinerlei aufrichtige Haltung gezeigt, sondern darüber hinaus sogar versucht, die japanischen Rechte einfach in Abrede zu stellen. Wie in diesem Zusammenhang „Hotschi Schimbun" ausführt, habe der japanische Außenminister Arita nach Rücksprache mit der Wehrmacht und verschiedenen anderen Stellen bereits neue Informationen an den japanischen Botschafter in Moskau gesandt. Sofern Sowjetrußland nicht in letzter Stunde unterzeichnen werde, sei Japan bereit, falls sich die Lage weiter verschlimmern sollte, zu Selbsthilfemaßnahmen zu greifen, um eine ungehinderte Ausübung der Fischerei zu erzwingen. Der letzte Termin des Jahres werde die Entscheidung über weitere Maßnahmen treffen.

Der SA.-Mann ein Künder und Kämpfer der Bewegung.

Übernahme der Standarte 80 durch Obersturmbannführer Feig.

Appell auf dem Dernschen Gelände

Am Sonntagvormittag waren die Stürme der Sturmbanne I, II und IV der SA.-Standarte 80 auf dem Dernschen Gelände angetreten, wo der neue Führer der Standarte, Obersturmbannführer Feig, zum ersten Male Gelegenheit nahm, zu den Männern der Standarte zu sprechen. Der Führer des Sturmbannes II, Sturmbannführer Müller, meldete die angetretenen Stürme, die der neue Standartenführer unter den Klängen des Präsentiermarsches abschritt. Als Vertreter des Führers der Brigade 150, Oberführer Kraft, wohnte Sturmhauptführer Dr. Kullmann, der Besichtigung bei.

Obersturmbannführer Feig beim Abschreiten der Front.

In seiner Ansprache an die Männer der Standarte wies Obersturmbannführer Feig darauf hin, daß er trotz der Kürze seines Wiesbadener Aufenthaltes bereits stolz und glücklich sei, der Führer der SA.-Standarte 80 zu sein. Es sei für alle Kameraden ein erhebendes Gefühl, überall, wo man hinkomme in unserem großen Deutschen Reich diese SA. zu sehen, dieser gewaltige Marschblock der braunen Kämpfer Adolf Hitlers, der innerlich ausgerichtet, klar und zielbewußt marschiere. Als Führer der Standarte verspreche er allen Männern, ihr erster Kamerad zu sein, aber er verlange auch eine 100prozentige Dienstauffassung. Der Freitagabend, der Dienstabend der SA., dürfe nur dem SA.-Dienst zur Verfügung stehen. Er verlange weiter von allen Männern äußerste Disziplin, Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Offenheit. Die SA.-Männer müßten das Beispiel geben, Künder und Kämpfer der Bewegung zu sein, sie müßten das Gedankengut Adolf Hitlers hineintragen in die Herzen des deutschen Volkes. Er habe vor, aus der Standarte 80 einen eisernen Block zu schmieden. Der SA.-Mann müsse sich einsetzen für Volk und Vaterland, das sei der schönste Dienst in seinem Leben. Die Männer könnten stolz sein, in der Reihe der SA. zu stehen. Es gelte in dieser Stunde das Treugelöbnis an den Führer zu erneuern.

Die Ansprache an die Standarte. Hinter Obersturmbannführer Feig der Führer des Sturmbannes II/80, Sturmbannführer Müller, und der Adjutant des Standartenführers, Sturmhauptführer Geibel.

Nach dem Sieg-Heil auf Adolf Hitler und dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes formierten sich die Sturmbanne zu einem Propagandamarsch durch die Straßen der Weststadt. Über Michelsberg und EmserStr. wurde die Karl-Ludwig-Str. erreicht. Im strammen Achtungsmarsch ging es am Erinnerungsmal des Blutzeugen der Standarte vorüber. Die Stürme marschierten dann weiter zum Elsässer Platz, wo Obersturmbannführer Feig den Vorbeimarsch der jetzt von ihm geführten Einheiten abnahm.

Beim Propagandamarsch marschiert Obersturmbannführer Feig zum erstenmal an der Spitze der Standarte durch die Straßen Wiesbadens. Neben ihm der Vertreter des Brigadeführers, Sturmhauptführer Dr. Kullmann. (3 Photos Heep — K.)

Am Sonntagnachmittag begab sich Obersturmbannführer Feig nach Hochheim, wo die Stürme des Sturmbannes III/80 angetreten waren. Auch hier begrüßte er die Männer. Ein Propagandamarsch durch Hochheim schloß sich an.

Silberner Sonntag.

Lebhafter Verkehr in der Innenstadt. — Erinnerungen an die Jugendzeit auf dem Luisenplatz.

Man müßte eigentlich eines jener Kinder sein, die sich nun in diesen Tagen die kleinen Näschen an den Scheiben der Spielwarengeschäfte plattdrücken, um die ganze Vorfreude auszuschöpfen, die in dem vorletzten und in dem letzten Sonntag vor Weihnachten beschlossen liegt. Aber einen Teil davon haben wir uns doch noch bewahrt, wenn wir im schwarzdrängenden Strom durch die Geschäfte gehen und nach Dingen suchen, die wir verschenken möchten. Haben wir schon einen Wunsch, so höchstens den, etwas wirklich Hübsches aufzustöbern, das dem oder der Liebsten gefallen möchte. Früher war das anders, da wünschten wir uns das Blaue vom Himmel, eine Eisenbahn und Bleisoldaten, ein Pferd mit Wagen und was weiß ich noch alles; und seht all die Kleinen, die sich vor den tausend Herrlichkeiten drängen, nach denen ein Kinderherz begehrt, ihnen geht es wie uns damals.

Die Straßen der Innenstadt waren für den Durchgangsverkehr gesperrt, die Bürgersteige wären sowieso zu schmal gewesen, all die Volksgenossen zu fassen, die bald mit ihren kleinen und großen Paketen das Straßenbild des silbernen Sonntags belebten; denn es wurde nicht nur geschaut und erwogen, es wurde auch kräftig gekauft. Viele Landleute sah man nachher in den Cafés und Gasthäusern sich von den Strapazen des Aufsuchens, des Wählens und Wühlens ausruhen. Nicht nur die großen Geschäfte spürten dies, auch die Ladentüren der kleinen Läden öffneten sich und schlossen sich immer wieder. Vom frühen Nachmittag bis in den Abend hinein klingelten die Kassen, knitterte das Einschlagpapier, sahen Verkäuferinnen und Verkäufer in die manchmal geheimnisvollen Mienen der Einkaufenden, denen zugeraten werden mußte. Natürlich war die Verkäuferin froh, als über ihrem letzten Kunden das Licht erlosch, ein Zeichen, daß Geschäftsschluß war und sie alle die bunten Schachteln und Schächtelchen wieder ordnen konnte für den kommenden Tag, aber an einem solchen Tag macht das Verkaufen doch beinahe eine ebenso große Freude wie das Kaufen.

Auf dem Luisenplatz hat der Weihnachtsmarkt diesmal erstmalig seine Budengasse aufgeschlagen, nachdem er Jahrzehnte hindurch auf dem Faulbrunnenplatz beheimatet war. Braune Lebkuchenherzen, Puppen mit Kulleraugen, bunte Krawatten glänzen in das Licht der Lampen. Es duftet nach gerösteten Kastanien und all den ausgestellten Leckereien. Kinder jauchzen und krähen, plärren und lachen; dazwischen die zum Kauf einladenden Stimmen, Fern zwischen dem dunklen Obelisk und dem springend sich bäumenden reiterlosen Pferd leuchtet eine Tanne zwischen kahlen Bäumen hervor.

Silberner Sonntag! — Sterne bedecken den nächtlichen Himmel. Von den Fronten der Häuser blinkern die Lichtreklamen. Die Eisengitter vor den Geschäften fallen zu, die Rolläden gleiten vor den Eingängen herab. Von vielen Schildern leuchten alle die bekannten Namen. „Bekannt?" — vor einigen Jahren kannte man sich sich vor „blumenreichen" Namen in Kirch- oder Langgasse und auf der Wilhelmstraße nicht mehr aus. Die Fremdblütigen machten sich breit und erschlugen mit ihren protzigen Reklamen alles andere. Sie beherrschten einmal das Feld mit ihrem billigen Schund und ihren fetten ölgen Anpreisungen. Der deutsche Geschäftsmann stand am Rande eines Abgrunds. Es hätte nicht viel gefehlt, und er wäre von ihm verschlungen worden. — Das ist anders geworden. Und auch dies spürte man am gestrigen silbernen Sonntag. —nd.

— **Wehrmacht-Großkonzert für die NSV.-Betreuten.** Am Donnerstag veranstaltet die Wehrmacht im Paulinenschlößchen ein Wehrmacht-Großkonzert für die Winterhilfswerk-Betreuten. Die Kreisamtsleitung der NSV. hat zu diesem Abend 1500 Freikarten ausgegeben. Es spielen vier Musikkorps.

Eine vorbildliche Kameradschaft.

Generalmitgliederappell der NSKOV. im Paulinenschlößchen.

Am Samstagabend marschierte eine Ehrenabordnung mit den Fahnen der NS.-Kriegsopferversorgung unter klingendem Spiel durch die Innenstadt hinauf zum Paulinenschlößchen zum Generalmitgliederappell der NSKOV.-Kameradschaft Wiesbaden. In großer Zahl waren die Kameraden und Kameradinnen der Einladung zum Appell gefolgt. Kameradschaftsführer Kable gab in seiner Begrüßungsansprache daher auch seiner Freude Ausdruck über den zahlreichen Besuch. Sein besonderer Gruß galt dem Gaustellenleiter Struckmann (Frankfurt a. M.), der das Hauptreferat des Abends übernommen hatte, und dem Vertreter der Stadtverwaltung, Direktor Irrgang. Unter den Klängen vom guten Kameraden ehrte der Kameradschaftsführer die Helden, die im Weltkrieg und für die Bewegung ihr Höchstes, das Leben, geopfert haben.

In seiner weiteren Ansprache gab der Redner einen Rückblick über die vielgestaltigen Arbeiten, die von der Kreisdienststelle im Verlauf des zur Neige gehenden Jahres im Interesse aller Mitglieder geleistet worden sind. Dieser Tätigkeitsbericht, sowie der Bericht über die Kassenverhältnisse waren ein beredtes Zeugnis für den trefflichen organisatorischen Aufbau und die geordneten und günstigen Verhältnisse innerhalb der NSKOV.-Kameradschaft Wiesbaden. Mit besonderer Anerkennung dankte der Kameradschaftsführer den Kameradinnen, die den sudetendeutschen Volksgenossen durch ihrer Hände Fleiß schöne Weihnachtsgaben in stattlicher Zahl geschaffen haben. Außerdem plant die Wiesbadener Kameradschaft die Übernahme der Patenschaft für die Kriegsopfer in Karlsbad. Sie hofft und wünscht, daß ihr hierzu von dem Reichskriegsopferführer die Genehmigung erteilt wird.

An Stelle des in letzter Minute verhinderten Gauamtsleiters, Brigadeführer Dippel, überbrachte Gaustellenleiter Struckmann (Frankfurt a. M.) die Grüße der Gauleitung. Er verlangte, daß der Nationalsozialismus in die Herzen des Volkes hineingetragen werde, daß jeder Kameradschaftsführer ein Kämpfer der Bewegung sein müsse. Er wolle, daß die Kameraden ihm das Vertrauen schenken, das er ihnen entgegenbringe

25 Jahre Knabenschule an der Lorcher Straße.

Feierstunde der Schulgemeinde.

In der geräumigen, schön mit Tannengrün und Fahnen ausgeschmückten Turnhalle der Schule konnte am Samstagabend Rektor Korn die Eltern und ehemalige Schüler, die Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht, unter ihnen den Dezernenten für das städtische Schulwesen, Stadtkämmerer Dr. Heß sowie Stadtschulrat Weber zu der Feier des 25jährigen Jubiläums begrüßen. In seinem kurzen aber inhaltsschweren Rückblick, den der Leiter der Schule gab, und aus dem von uns allen Durchlebtes eindringlichst zu uns sprach, ging Rektor Korn von dem Wiesbaden der Vorkriegszeit aus mit seinem Kranz von Schulen. Krieg und Nachkriegszeit zogen an unserem inneren Auge vorüber. Wir können uns noch gut den Zeiten entsinnen, da Marokkaner hier hausten, da drunten in den Kellern bei lohenden Feuern die Derwische tanzten. Weiße und farbige Franzosen gingen hier ein und aus. Von den 25 Jahren sind 18 Jahre der Schule entzogen worden. 1931 zog die bis dahin in der Blücherstraße untergebrachte Schule erneut in die alten Räume ein, und das erste Wort das hier fiel, hieß: „Den Söhnen des Vaterlandes!" — Und wieder wich der Schulbetrieb den ernsten Erfordernissen und der Notwendigkeit der Zeit. Doch diesmal zog man freudig um, betraten doch endlich wieder deutsche Truppen die Ufer des Rheins, um wehrlos dem Feinde preisgegebenes deutsches Land unter den Schutz ihrer Waffen zu nehmen. Am Ende seiner Rede gedachte Rektor Korn der Toten, seiner Vorgänger, der Lehrer, die in den Sielen gestorben, die draußen vor dem Feinde gefallen sind; und erschloß ein, alle die, die von hier auszogen in den Jahren des Weltkrieges; das Lied „Vom guten Kameraden" erklang. Stehend hörten die die Turnhalle bis zum letzten Platz füllenden Anwesenden dieses Gedächtnis der Toten, das mit Hebbels „Requiem" schloß.

Die Feier, die in ihrer Folge und Durchführung würdig und ernst und somit dem Schicksal der Schule angemessen war, begann mit der Ouvertüre zu „Egmont", von einem aus Mitgliedern der Elternschaft und ehemaligen Schülern sich zusammensetzenden Orchester vorgetragen, sowie mit dem Schülerchor „Der Herr ist mein getreuer Hirte". — Ein Mittwinternachtsmärchen, dessen gleichnishaft-anmutiges Geschehen im schlichten Spiel von Kindern und Großen sich entfaltete, gab dem Ganzen eine weihnachtliche Stimmung. Heinrich Lerschs „Soldatenlied" war Auftakt zu der Gedächtnisrede von Rektor Korn gewesen. Mit mehreren Gedichten aus dem „Lied der Getreuen", jenem vom Kampf der Ostmark um das Reich künndenden kleinen Werk ungenannter österreichischer Hitlerjungen und den Liedern unseres Volkes fand die Feier ihren Abschluß. — Das Orchester leitete Herr Herkenroth, die Frau Holle gab Frl. Nolde, eine ehemalige Schülerin, die acht Jahre früher Schneewittchen verkörpert hatte, der Schülerchor sang unter der Leitung von Lehrer Knies. K. E.

Aus der Baugeschichte der Schule.

Als vor rund 30 Jahren der erste Spatenstich zum Bau der Schule an der Lorcher Straße erfolgte, galt es die Verwirklichung eines für Wiesbaden neuen Entwurfes im Schulhausbau. Dieser neue Bauplan hatte zur Voraussetzung einen nach alter Anschauung übergroßen Bauplatz. Deshalb konnte das neue Schulhaus nicht zwischen bereits vorhandenen Häusergruppen eingebaut werden, und die Stadtverwaltung wählte als Bauplatz ein freies Gelände in unmittelbarer Nähe der Gemarkungsgrenze, zwischen der Lorcher und Aßmannshäuser Straße. Nur letztere kam als Zugangsstraße für die Schule in Frage; da aber der größere Teil der die Schule besuchenden Kindern von der Dotzheimer Straße her über den kaum angefangenen Loreleiring zu erwarten war, mußte von dieser Seite her erst ein Zugang geschaffen werden. An einem stillgelegten Ring-Backsteinofen mit hohem Schornstein vorbei wurde durch das Feld ein gepflasterter Fußweg angelegt, der aber als bequeme, abkürzende Verbindung zwischen Loreleiring und Aßmannshäuser Straße sich bald stärksten Verkehrs erfreute.

Im Bauprogramm waren ursprünglich drei Schulen auf dem Gelände vorgesehen, nämlich eine Knaben- und eine Mädchenschule und im Anschluß an die Turnhalle der Knabenschule eine Hilfsschule. Von dem Bau der letzteren wurde dann später abgesehen und der dafür vorgesehene Platz dient heute den beiden Schulen als Schulgarten.

Das Neue in dem geplanten Bau bestand in einem Verzicht auf jede überflüssige architektonische Ausgestaltung und eine möglichst vollständige Erledigung aller Forderungen, die der moderne Schulbetrieb und eine neuzeitliche Schulhygiene stellen. Zu diesem Zwecke erfolgte die Anordnung der Klassenzimmer so, daß dieselben in allen Geschossen nur nach einer Seite liegen und der nach innen verliegende Gang, der an der anderen Hausseite entlangführt, durch ausreichende Zahl von Fenstern eine vorzügliche Belichtung erhält. Zugleich bietet diese Raumverteilung eine vorzügliche Übersicht auf den einzelnen Stockwerken und bei den doppelten Stiegenhäuser die Möglichkeit der schnellen Räumung des Schulgebäudes. Durch die einseitige Lage der Schulzimmer, deren 16 in den drei Stockwerken und zwei im Dachgeschoß untergebracht waren, entstand allerdings die Aufgabe, für eine Gliederung des verhältnismäßig langen Gebäudezuges zu sorgen. Man löste diese, indem man zunächst die Masse in der Mitte auflockerte durch den Einbau eines großen Tores, das flankiert wurde durch die niedriger gehaltenen Wohnungen der beiden Hausmeister. Nach Norden und Süden bildeten dann überhöhte Giebelbauten in turmförmiger Ausgestaltung den Abschluß. Dieser wurde an der Mädchenschule, an die sich nach altem Bauplan ein Häuserblock dicht anschließen sollte, einfacher gehalten, an der Knabenschule dagegen reicher ausgestaltet. Überhaupt mußte dieser Teil eine sorgfältigere architektonische Behandlung erfahren, weil er am Schnittpunkt zweier Straßen lag. Dagegen ließ sich der ursprüngliche, klare Plan in der inneren Raumverteilung nicht so durchführen, wie in der Mädchenschule. Die Pläne zu beiden Schulen waren unter Stadtbaurat Grün entstanden. Die Bauleitung der Mädchenschule lag in den Händen des Baumeisters Becker, der das Gebäude im April 1909 der Schule fertig übergeben konnte. Für den zweiten Bauabschnitt war Karl Sehen zum Bauleiter bestimmt, und er vollendete denselben in 10 Monaten, sodaß er im Frühjahr 1910 bezogen werden konnte. Bis zum Jahre 1913 standen dann beide Schulen unter einer Leitung, und als die Klassenzahl derselben 30 überschritt, wurde die Knabenschule unter eigene Leitung gestellt.

Dem Wiesbadener, der die Schulen kurz, wenn auch gerade nicht sehr richtig Lorcher Schulen nennt, haben die beiden langgestreckten Gebäude mit ihren schmucklosen Fassaden, den landschaftsfremden Ziegeldächern und dem etwas mißfarbigem Verputz keine besondere Bewunderung abgewonnen. Anders ist das Urteil des Schulmannes, der vor allem die Zweckmäßigkeit der Anlage prüft. Und in dieser Hinsicht stehen die Schulen an der Lorcher Straße, die während der halben Zeit ihres Bestehens Kasernen waren, unter allen Wiesbadener Schulen an erster Stelle, und es ist zu bedauern, daß die städtischen Verhältnisse nicht gestatteten, diesen Schultyp beizubehalten. Die Anerkennung ist ihm nicht versagt geblieben, und in manchen Reiseführern (z. B. Grieben) wird auf diesen Außenseiter unter den Wiesbadener Schulen besonders hingewiesen. —n.

„Kommt ins Kinderland."

Ein fröhlicher Kasperlnachmittag.

Gar viele Buben mit glattgescheiteltem Haar, vielfach auch mit Krauskopf und Mädels mit Pagenfrisuren oder steif abstehenden Zöpfchen hatten sich am Samstagnachmittag in der Aula am Boseplatz eingefunden, wo die Frauenarbeitsgemeinschaft der Reichsschrifttumskammer Wiesbaden, einen fröhlichen Kindernachmittag veranstaltete, dessen Ertrag für das WHW. bestimmt ist. Bei ihrer Begrüßung klärte die Leiterin der Frauenarbeitsgemeinschaft Aenne Seelig-Thomann die kleinen Gäste über den Sinn des Winterhilfswerks und über die notwendige Betreuung der Brüder und Schwestern im Osten auf. Dann nahm das Spiel seinen Anfang und bald unterhielten sich die Kinder zutraulich und fröhlich mit Kasperle, der einmal im Kampf mit „Krixelkrax und Rutschebliz" stand (Spiel von Aenne Seelig-Thomann) beim zweitenmal als „Drachentöter" auftrat (Spiel von Maria Melchers). Zahlreiche Rahmenvorträge vervollständigten das reiche Programm. So hörte man u. a. ein Gedicht „Ditz und Dotz und Dutzelchen" von Ria Bolland, das sehr gefiel. Ferner erklangen vier originelle Kinderlieder, die Eva Rausch, eine Schriftstellerin aus Konstanz, die nach Wiesbaden verzogen ist, mit ihrer gutgeschulten Stimme, klangschön zu Gehör brachte. Am Flügel hatte sie in Gretel Fink eine treffliche Begleiterin. Bei der Kasperle-Aufführung wirkte Frl. Diefenbach als Kasperle, während Mitglieder der Reichsschrifttumskammer die übrigen Rollen übernommen hatten. Der schöne Nachmittag, vor allem aller die lustigen und unterhaltsamen Kasperlspiele fanden starken Beifall. gl.

Lass die Füße nicht verludern,
Tu' sie baden, cremen, pudern —
Mit Efasit – du wirst es sehen,
Kannst besser du durchs Leben gehen!

Pflegen Sie Ihre Füße mit den belebenden, erfrischenden und kräftigenden Efasit-Fußpflegepräparaten! Efasit-Fußbad regt die Blutzirkulation an, Efasit-Fußcreme wirkt vorzüglich bei wunden Füßen, Efasit-Fußpuder beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, Efasit-Tinktur befreit rasch u. schmerzlos von Hühneraugen usw. Machen Sie noch heute einen Versuch mit Efasit, Ihre Füße werden es Ihnen danken!

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und sonstigen Fachgeschäften. Ausreichende Versuchsmuster kostenlos und unverbindlich von
Efasit-Vertrieb · Togalwerk · München 27 V 22 d

Efasit
Fusspflege

Hoffentlich dient ihnen die Strafe zur Lehre

Drei junge Frauensteiner Burschen wegen Unfug und Brandstiftung verurteilt.

In Frauenstein trafen sich im Januar d. J. drei junge Burschen zu einem Glas Bier. Bei einem Glas blieb es aber nicht, zum Schluß hatte jeder von ihnen neun Bier und diverse Schnäpse hinter die Binde gegossen. In angeheiterter Stimmung verkletzen sie in der Nacht das Lokal. Wahre Bärenkräfte fühlten sie in sich und waren bereit Mauern und Zäune umzulegen. So schritt man auch zu „Taten", an einem Hause hingen sie einen Fensterladen ab, an einem größeren Holzstoß „werkten" sie so lange, bis er umfiel, eine Gartenmauer hielt schließlich den gemeinsamen Bemühungen auch nicht Stand und sackte um. Weiter hoben sie Kanaldeckel heraus und legten sie auf den Fahrdamm, bauten einen Wegweiser um und versuchten schließlich ein Gartenhaus umzuwerfen, was ihnen jedoch nicht gelang. Daraufhin stiegen sie durch das Fenster ein und hausten wie die Wilden. Schließlich steckten sie das Häuschen noch an.

Wegen dieser Vorgänge standen die drei jungen Burschen vor der Großen Strafkammer, die angesichts ihrer Jugend noch einmal milde mit ihnen verfuhr und den einen zu zehn Tagen Gefängnis und zwei Wochen Haft wegen Sachbeschädigung und groben Unfugs, die beiden anderen wegen Sachbeschädigung und groben Unfugs zu je einer Woche Gefängnis und einer Haftstrafe von einer Woche verurteilte. Auf eingelegte Revision hin hob das Reichsgericht das Urteil bezüglich der Sachbeschädigung auf und verwies die Strafsache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz. Die Strafen wegen groben Unfugs haben Rechtskraft erlangt. In der erneuten Verhandlung erklärten die drei Angeklagten, daß sie stark angetrunken gewesen seien und nachdem der grobe Unfug im Ort verübt war, hätten sie die Hütte aufgesucht, um dort zu übernachten. Fensterladen und Fenster seien angelehnt gewesen, sie seien wohl eingestiegen, hätten auch dort groben Unfug verübt und später wieder die Hütte verlassen, kehrten aber bald darauf wieder dahin zurück. Auf diesem Weg sei die Bemerkung gefallen: „ich möchte mal ein Feuerchen sehen". Wer die Bemerkung gemacht und wer das Häuschen angesteckt hatte, konnte in der Beweisaufnahme nicht festgestellt werden, denn die drei Angeklagten belasteten sich gegenseitig.

Das Gericht sah nach dieser Beweisaufnahme Brandstiftung für vorliegend an und verurteilte den S. wegen Brandstiftung unter Einbeziehung einer anderen, inzwischen erkannten Freiheitsstrafe, zu einer Gesamtgefängnisstrafe von vier Monaten, die beiden anderen Angeklagten Br. und E., die inzwischen der Fürsorge überwiesen wurden, erhielten je zwei Monate Gefängnis. Diese Strafe wird auf Grund des Jugendschutzgesetzes auf zwei Jahre ausgesetzt werden. Bei der Verurteilung wurde mildernd berücksichtigt, daß der durch die drei Angeklagten entstandene Schaden von 1500 RM. inzwischen wieder gutgemacht worden ist.

— **Todesfall.** Im 70. Lebensjahr ist der bekannte Wiesbadener Industrielle, Kommerzienrat Karl Dyckerhoff, verstorben, der über vier Jahrzehnte an verantwortlichen Stellen der Dyckerhoff-Portland-Zementwerke-AG., Amöneburg, gearbeitet hat. In Kreisen der Gefolgschaft und der Groß-Wiesbadener Bevölkerung war der Verstorbene eine angesehene und geachtete Persönlichkeit.

— **Die ersten Weihnachtsbäume** sind nunmehr auch bei uns eingetroffen. Sie kommen aus dem Taunus, Hunsrück und dem Westerwald. Auf dem Dernschen Gelände befindet sich wie

---

leiter Struckmann zunächst dessen Grüße und würdigte die Verdienste von Kameradschaftsführer Kable um den Auf- und Ausbau der Kameradschaft, die eine der besten im Gau sei. Der Redner referierte alsdann über organisatorische Fragen und stellte hierauf den weltanschaulichen Fragenkomplex des Nationalsozialismus in den Mittelpunkt seiner sehr beifällig aufgenommenen längeren Ausführungen. Er erinnerte seine Hörer an die großen Ereignisse des Jahres und an die großen Taten des Führers. Die Kriegsopfer dürften überzeugt sein, daß im Reiche Adolf Hitlers ihre Interessen immer gewahrt blieben. Scharfe Abrechnung hielt der Redner mit den Meckerern, die entweder aus Dummheit oder Böswilligkeit glauben, zu unsachlicher Kritik am Aufbauwerk des Nationalsozialismus berechtigt zu sein. Das deutsche Volk solle sich immer bewußt bleiben, daß die Entscheidungen des Führers die richtigen sind für das Wohlergehen von Volk und Staat. Der Appell schloß mit dem Dank an den Führer und den Liedern der Nation. —sch.

Eintopf einmal „auswärts" erlebt.

Auch hier fühlten wir uns wie in einer Familie.

Wieder versammelte sich am gestrigen Sonntag die ganze großdeutsche Nation an ihren Mittagstischen zum Eintopf. Nicht nur in den hundertfachen von Familien in Stadt und Land, sondern auch in den Gasthäusern und Hotels. Die Wirtsstube, durch deren große freundliche Fenster das dezemberliche Licht der Mittagssonne hereinfällt, die aus einem mit leichten Wolken durchsogenen blauen Himmel scheint, ist mit Volksgenossen und Volksgenossinnen gefüllt. Und vor einem jeden von ihnen dampft ein schmackhaftes Gericht. Zwar haben zwei, die scheinbar außerhalb der Zeit leben, ein junges Pärchen, auf die höfliche, aber bestimmte Auskunft des Wirtes „Erst nach fünf Uhr" das Lokal brummend und scheinbar auch mit knurrendem Magen wieder verlassen. Dafür schmeckt es aber uns nur um so besser. Meist sind es einzelne alleinstehende Menschen, die hier ihr Mittagsmahl einnehmen; aber wir rücken zusammen und fühlen uns wie eine Familie. Der Wirt geht inzwischen durch und wünscht allen einen „Guten Appetit". Es ist eine Feierlichkeit um all die schweigend Essenden her.

Während die Ersten schon wieder die Gaststube verlassen, läßt sich nun auch der Wirt inmitten seiner Familie, seiner Töchter und der Kellnerin an einem der weißgedeckten Tische nieder und versehrt seinen Pichelsteiner. Dann geht es ans Bezahlen. Die Kellnerin bringt einen kleinen Block an den Tisch, die eine Hälfte der Spendenquittung bekommt der Gast, die andere Hälfte mit seiner Unterschrift bleibt in dem Block, der nun schon von meinem Nachbarn beschrieben wird. —e.

Jetzt sind sie wieder daheim.

Landjahrjugend freudig empfangen.

Zwei große Weihnachtsbäume schmücken die riesige Bahnhofshalle, die von Menschen wimmelt. In Gruppen, die doch wieder ein zusammenhängendes Ganze bilden, warten wir inzwischen von Vätern und Müttern, von Schwesterchen und Brüderchen auf die aus ihren Lagern zurückkehrende Landjahrjugend. Die Kleinsten, an Vaters Hand oder auf Mutters Arm sitzend, tragen große, noch in Seidenpapier gehüllte Willkommensträuße. Und alle fiebern dem Augenblick entgegen, da der Zug in die glasgewölbte Halle einlaufen wird. Zwar, Züge kommen dauernd an, Ankommende und Abfahrende drängen sich durch zur Sperre; immer wieder entsteht auch Bewegung unter den Wartenden. Da stehen Polizisten, Soldaten, Eisenbahner mit ihren Köfferchen, deren Dienst zu Ende ist, Postbeamte und Omnibusschaffner. Tanten und Onkels und auch die Großmütter fehlen nicht. Bekannte haben sich getroffen, und es wird erzählt. Seit Freitagmittag 12 Uhr sind die Jungens auf der Bahn; ja, sie waren acht Monate draußen ganz oben im östlichsten Zipfel des Reiches. Bilder werden herumgereicht. Der Vater erzählt stolz von der großen Radwanderung seines Ältesten, und man merkt, er hat einen jeden Ort, von dem der Junge einen Kartengruß schickte, auf der Landkarte aufgesucht. Die Namen der Jungens fallen, doch da erklingt endlich ein Geblase und Getrommel in das Räderrasseln eines die Halle mit seinen weißen Dampfwolken füllenden Zuges. Kein Zweifel, sie sind's, sie sind! —

Alle Köpfe recken sich, Kinder werden hochgehoben. Dort kommen sie heran. Und nun treten sie aus der Sperre heraus auf den heimatlichen Boden. Das Papier flattert von den Blumensträußen. Aus kleinsten Kehlen kräht ein Friedrich oder Willi, ein Günther oder Hans. Auch Spitznamen hört man. Mütter drücken ihren Sohn an sich, und hoch von ihrem Arm herab reicht das Schwesterchen den Strauß, den der stämmige Junge mit dem L auf der grünen Achselklappe der dunkelblauen Jungvolkuniform ganz verdutzt betrachtet. Drüben umarmt der Vater, der vorhin von seinem Buben erzählte, den jungen Heimkehrer und man merkt es seinem Blick an, wie stolz er auf ihn ist. „Wie groß du geworden bist..." — „Dich kennt man ja gar nicht mehr wieder..." — „Du hast aber ein paar Pausbacken bekommen..." So schwirren die Rufe durcheinander. Kisten und Kasten ergreifen hilfreiche Hände. Zwei kleine Kinderhände schleppen sich an dem Tornister des großen Bruders ab, ein etwas älteres Mädchen hat seine Trompete ergriffen.

Draußen vor dem Bahnhof erklangen dann noch einmal die Fanfaren, pumperten dumpf die Landsknechtstrommeln dazwischen, ehe die Jungens nach Hause gingen, wo sie viel zu erzählen haben werden von ihrem Dienst am deutschen Boden. E.

— **Die Meisterprüfung** im Kraftfahrzeughandwerk hat mit gutem Erfolg bestanden Albert Schwenk, Jägerstr. 20.

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Froher Feierabend.

Deutsches Theater.
Mittwoch, den 14. Dez.: „Verwandte sind auch Menschen." Lustspiel von Eberhard Förster. Beginn 19.30 Uhr.

Residenz-Theater.
Mittwoch, den 14. Dez.: Sondervorstellung für den Reichsbund der Deutschen Beamten. „Also gut! Lassen wir uns scheiden!" Lustspiel von Sardou und Najac. Beginn 20.00 Uhr

immer der Hauptverkaufsplatz, der naturgemäß auch die größte Anzahl der Stände aufweist. Aber auch die übrigen Plätze der Stadt, Luisen-, Blücher-, Bülow-, Sedan-, Wellritz- und Luxemburgplatz, sowie verschiedene andere Stellen in der Stadt und natürlich auch in den Vororten, haben derartige Verkaufsplätze von Weihnachtsbäumen erhalten. Schon am „Silbernen Sonntag" konnte man zahlreiche Besucher an den Ständen bemerken, die sich unter der großen Auswahl einen passenden Baum aussuchten, der ihnen zum Weihnachtsfest im Glanze vieler hellenchtender Kerzen dann große Freude bereiten wird.

— **Schulfrei am Samstag für die an der WHW.-Sammlung teilnehmenden HJ.- und BdM.-Angehörigen.** Reichserziehungsminister Rust hat angeordnet, daß die an der Sammlung und den Werbemärschen für das Winterhilfswerk in der Zeit vom 16. bis 18. Dezember 1938 beteiligten schulpflichtigen Angehörigen der HJ., des DJ., des BdM. und der JM. für den Nachmittag des 16. Dezember von den Hausaufgaben befreit sind und der Unterricht am Samstag, 17. Dezember, für die Beteiligten ausfällt.

— **Elternabend.** Die Mädchen-Volksschule an der Lorcher Straße veranstaltete am 3. Adventssonntag, wie alljährlich einen Elternabend in der Aula der Oberschule am Boseplatz. Dieser war verbunden mit einer Verlosung von Handarbeiten und gebastelten Gegenständen zugunsten des sudetendeutschen Winterhilfswerkes. In der Ausstellung der 500 Gewinne häuften sich die reizendsten Arbeiten, die fleißige Kinderhände mit Liebe und rührendster Sorgfalt verfertigt hatten. Da gab es Nadelkissen und Taschentücher, Topflappen, Perlumtersetzer, behäkelte Kleiderbügel, originelle Cellophan-Körbchen und Kerzenhalter aus Nußschalen, aparte Transparente mit kühnen Scherenschnitten, sowie lustig bekleibte oder bemalte Spanschachteln und Postkarten in reicher Auswahl. Die Losverkäuferinnen machten gute Geschäfte mit ihren vielfarbigen Papierröllchen. Das sorglam zusammengestellte Programm verkündete Volkstänze, Lieder, Gedichte, turnerische Vorführungen und wickelte sich flott ab. Alle Darbietungen kamen in bester Weise zur Geltung, sei es das Bodenturnen und Tanzen der Klasse 3 oder das lustige Hindernisrennen (Kl. 5) und das Bettellied der Kleinsten. Nicht zu vergessen die zwei Blockflöten- und Ziehharmonika-Spielerinnen. Musikalisch und rhythmisch zeigte sich die Oberklasse in der Ballgymnastik, den Sprungeslübungen und dem hübschen Schlußtanz. Die markant gesprochene „Hymne an Deutschland" einte sich mit den gut einstudierten Liedern und Volksgesängen der verschiedenen Chorklassen. Rektor Weißgerber dankte allen Anwesenden und betonte die enge Verbundenheit zwischen Eltern und Schulhaus. Immer wieder erstrebt die neue Erziehung die jungfrohe Ertüchtigung der Jugend im sportlichen Spiel und ernsthaftem Turnen, damit in einem gesunden Körper eine gesunde Seele gehegt werden kann. Weiterhin begrüßte er die seit Samstag zurückgekehrten prachtvoll aussehenden Landjahrmädels.

— **Fröhliche Jugend** war am Samstagnachmittag im weihnachtlich geschmückten Saal der „Germania" versammelt. Als die Kerzen angezündet wurden, lag ein erwartungsvoller Glanz in den Augen der Kleinen und Kleinsten. Es waren die Kinder der Wehrmachtsangestellten des II. Bataillons unseres Inf.-Regt. 87, denen hier eine schöne Weihnachtsfreude bereitet wurde und die von dem Betriebsobmann Albert mit ihren Eltern herzlich begrüßt wurden. Der Feierstunde wohnten auch der Kommandeur II/87, Oberstleutnant Müller, Major Wagner und Oberzahlmeister Kramer bei. Bevor der Weihnachtsmann den Saal betreten hatte, taten sich die Kinder zuerst einmal an Kakao und Kuchen gütlich. Das schmeckte vorzüglich, zumal auch noch Kameraden von der Regimentsmusik schöne Weisen aufspielten. Unter dem leuchtenden Weihnachtsbaum hatte dann Oberstleutnant Müller die Kinder um sich versammelt, er sprach mit ihnen, sie sangen schöne Weihnachtslieder und als dann der Weihnachtsmann in höchst eigener Person unter ihnen erschien, war wohl die Stimmung der Kinder zuerst etwas beklommen, aber als er sich dann von ihnen bestätigen ließ, daß sie alle brav gewesen seien und er liebevoll zu den Kindern sprach, da war der Bann gebrochen, zumal er auch für jedes der Kinder ein schönes Paket zur Verfügung hatte, das er ihnen überreichte, nachdem die kleine Magda Wagner ihr Verschen aufgesagt und Otfried Litzinger mit unbekümmertem Jungenmut dem Weihnachtsmann die Geschichte von „St. Nikolaus und dem Telephon" vorgetragen hatte. Dann ging es mit fröhlichem Geschnatter an die Überprüfung des Paketinhaltes, neben Süßigkeiten und Spielsachen gab es auch praktische Gegenstände. Die Freude der Großen setzte sich beim Kameradschaftsabend fort. Auch hier konnte Betriebsobmann Albert viele Gäste begrüßen. Der Bataillonsadjutant, Leutnant Weikardt, überbrachte die Grüße des Kommandeurs, Frau Hilge sprach einen Vorspruch, Heinz Schnabel mit seinen launigen Vorträgen und Kamerad Dietz auf dem Akkordeon unterhielten die Gäste aufs Beste, sodaß bei Musik und Tanz der Abend einen schönen Verlauf nahm, zumal auch eine reichhaltig ausgestattete Tombola manch freudige Überraschung brachte.

— **Film-Kindervorstellung.** Mit großem Jubel und Hallo wurde die diesswöchentliche Kindervorstellung im Thalia-Theater von den kleinen Buben und Mädels aufgenommen. Mit Spannung verfolgte man einen spaßigen Spuk im Puppenladen, als dort um Mitternacht für eine Stunde ein recht originelles Treiben begann und die Puppen sich mit den übrigen Spielsachen auf ihre Art unterhielten. Da staunten die jugendlichen Zuschauer. Mit großer Anteilnahme verfolgten die Buben und Mädels aber auch einen hübschen Kindertraum, verschiedene Farbfilme und die Micknypuppen bei ihren unterhaltsamen Späßen.

— **Benutzung von Arbeiterrückfahrkarten im Weihnachtsverkehr beschränkt.** Infolge des stark gestiegenen Verkehrs und der besonderen Verhältnisse im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung der Ostmark und des Sudetenlandes mit dem deutschen Mutterreich ist der Wagenpark der deutschen Reichsbahn in Spitzenverkehrszeiten sehr stark beansprucht. Im Einvernehmen mit dem Sozialamt der DAF. hat sich daher die Reichsbahn dazu entschließen müssen, die Benutzung der zuschlagspflichtigen Züge am Freitag, 23., Samstag, 24., Montag, 26., und Dienstag, 27. Dezember 1938, sowie am Montag und Dienstag, 2. und 3. Januar 1939, für Reisende mit Arbeiterrückfahrkarten auszuschließen. Als Ersatz hierfür werden an den gleichen Tagen in größtmöglichem Umfang zuschlagsfreie Weihnachtsurlaubszüge gefahren, die in günstigen Fahrplananlagen und mit günstigen Übergängen und Anschlüssen und soweit möglich mit Schnellzugsgeschwindigkeit verkehren. Diese Entlastungszüge sowie die zuschlagsfreien Personenzüge können von den mit Arbeiterrückfahrkarten reisenden Volksgenossen benutzt werden.

— **Kind aus dem Fenster gestürzt.** Als am Sonntagnachmittag ein fünfjähriger Junge aus der Ellenbogengasse bei Bekannten in der Kirchgasse zu Besuch weilte, kletterte das Kind in einem unbeobachteten Augenblick auf eine Art von Vordach, das neben dem Fenster liegt. Das Kind wagte sich jedoch zu weit nach vorn und stürzte vom vierten Stockwerk in die Tiefe. Der Junge fiel in den Hof eines Nebenbaues. Glücklicherweise war der Aufschlag nur leicht, und das Kind kam mit einigen Kopfverletzungen davon. Man brachte es ins Krankenhaus.

— **Aus unserem Leserkreise.** Frau Anna Schmittgen, Bismarckring 43, feiert am 13. Dezember ihren 75. Geburtstag. — Am 13. Dezember feiert Fräulein Sofie Theis, Karlstraße 5, ihren 85. Geburtstag. Fräulein Theis zeigt trotz ihres hohen Alters noch recht regen geistigen Anteil an allen Zeitgeschehnissen.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Montag, 12. Dez., 15.00—17.30 Uhr: „Mit Ratzeputz ins Wunderland". Außer Stammreihe. 20.00—22.30 Uhr: „Madame Butterfly", St.-R. A. 14. — Dienstag, 13. Dez., 18.30—22.45 Uhr: „Lohengrin". St.-R. B. 14.

Residenz-Theater. Montag, 12. Dez., 20.00—22.30 Uhr: „Meine Tochter tut das nicht". — Dienstag, 13. Dez., 20.00—22.00 Uhr: In Neuinszenierung: „Jugedborg". Lustspiel in 3 Akten von Curt Goetz. St.-R. I. 9.

Kurhaus, Dienstag, 13. Dez., 16.00 Uhr, kleiner Kurhaussaal: Konzert. Leitung: Kammermusiker August Mayer. Eintrittspreis: 0.50 RM., Dauer- und Kurkarten gültig. 20.00 Uhr, kleiner Kurhaussaal: Konzert. Leitung: Kammermusiker Günter Eberle. 1. Ouvertüre zur Oper „Nebucadnezar" (G. Verdi). 2. Dolce Rothe, Romanze (R. Leoncavallo). 3. Szenen aus dem Mittelalter, Suite (W. Lautenschläger). 4. Zwei Stücke für Violine und Klavier: a) Pierrot-Ständchen (A. Randegger); b) Serenade (F. Lehar). 5. Ouvertüre zur Operette „Lysistrata" (P. Linde). 6. Traum im Frühling, Walzer (W. Czernik). 7. Potpourri aus der Operette „Der Vetter aus Dingsda" (E. Künnecke). 8. Florentiner Marsch (J. Fucik). Eintrittspreis: 0.50 RM., Dauer- und Kurkarten gültig.

Brunnenkolonnade, Dienstag, 13. Dez., 11.00 Uhr: Früh-Konzert. Leitung: Kammermusiker Günter Eberle. Kurkarten gültig.

Scala-Varieté. Gastspiel 4 Carlo Medini, die weltberühmt. italien. Musikal-Clowns und 9 Varieté-Attraktionen.

Film-Theater.
Walhalla: „Kleines Bezirksgericht".
Auf der Bühne: Die Japaner „Akimotos".
Thalia: „Sirlen auf Welle 303".
Ufa-Palast: Voranzeige: Unser Weihnachts-Eröffnungs-Programm: „Der Blaufuchs".
Filmpalast: „Kautschuk".
Capitol: „Frau Salvelin".
Apollo: „Ich möcht' so gern mit dir allein sein".
Urania: „Heimat".
Luna: „Kinderarzt Dr. Engel".
Olympia: „Wir sind vom schott. Inf.-Regiment".
Union: „7 Ohrfeigen".

Wiesbaden-Biebrich.

Die Winterarbeit des BdM. stand auch in diesem Jahre unter dem Gedanken „Opfer ist der Dank des Volkes". Die vom BdM. angefertigten Winterhilfsarbeiten wurden gestern der NSV. übergeben und waren in der Zeit von 10—18 Uhr im HJ.-Heim, Schulstraße, ausgestellt und wurden von zahlreichen Volksgenossen besichtigt. Allgemein war das Interesse an der Arbeit der deutschen Jugend und an dem Wirken der deutschen Mädels sehr groß.

Geschäftsjubiläum. Auf ein 50jähriges Geschäftsbestehen konnte die Firma Karl Schandua, Söhne, Papierwarenfabrik, am Samstag zurückblicken. Nach einer Ansprache der Betriebsleitung und einer kleinen Feier, wurden sämtlichen Gefolgschaftsmitgliedern ansehnliche Geschenke überreicht.

Wiesbaden-Schierstein.

Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 13. Dezember die Eheleute Wilhelm Lehr und Frau Luise, geb. Lupp, Zeilstraße 24 und die Eheleute Philipp König und Frau Maria, geb Wintermeier, Vogesenstraße.

Weihnachtswunschpakete. Diejenige Volksgenossen die Weihnachtswunschpakete zur Spende übernommen haben, werden gebeten dieselben umgehend auf der Geschäftsstelle des WHW. abzugeben, damit dieselben rechtzeitig den Empfängern übermittelt werden können.

Wieder daheim. Unsere Landjahrpflichtigen sind am vergangenen Samstag wieder heimgekehrt.

Wiesbaden-Dotzheim.

Ein wohlgelungenes Winterhilfskonzert veranstaltete am Samstag die hiesige Ortswaltung des WHW. im großen Saal des „Turnerheims". Als Mitwirkende hatten sich zur Verfügung gestellt: der Gaumusikzug XXV des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung von Obermusikzugführer Pg. König und der Dotzheimer Männergesangverein 1850 unter Chormeister Wilhelm Körppen, die mit einer ausgesuchten Vortragsfolge musikalischer und gesanglicher Werke die zahlreich erschienenen Zuhörer unterhielten. In Vertretung des verhinderten Ortsgruppenleiters dankte Pg. Fischer allen Mitwirkenden des Konzerts und darüber hinaus den vielen ehrenamtlichen Helfern des Winterhilfswerks für ihren tatkräftigen Einsatz. Der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes warteie mit einigen musikalischen Leckerbissen auf. Zum Eingang hörte man den „Zug der Franken zum Münster" aus der Oper „Lohengrin" von Richard Wagner, dem der gemischte Chor des Männergesangvereins mit dem wuchtigen „Wach-auf-Chor" aus „Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner folgen ließ. Mit der Ouvertüre zur Oper „Raymond" von Ambroisius-Thomas und der Ignatile aus der Oper „Der Freischütz" von Carl Maria von Weber zeigte der Gaumusikzug sein ausgefeiltes Können. Mit netten Vorgliedern: „Es flog ein klein's Waldvögelein", bearbeitet von Wilhelm Winke und „Mit Lust vor wenig Tagen", bearbeitet von Heinrich Weinreis und den trefflichen Männerchören „Wie's daheim war" von Gustav Wohlgemuth, „Die Rose im Tal" von Ferdinand Hummel und „Heimatklänge" von Karl Schaub, zeichnete sich der MGV. aus. Einen würdigen Abschluß des Konzerts bildete die „Hymne der Arbeit" von Hermann Blume für gemischten Chor und Orchesterbegleitung, die Wilhelm Körppen dirigierte und die allen Ausführenden starken Beifall eintrug. Das Publikum dankte ferner durch reichliche Spenden für das WHW.

70 Jahre alt. Morgen Dienstag, den 13. Dezember, begeht Herr Karl Frohn, Schönbergstraße 2, seinen 70. Geburtstag.

Wiesbaden-Georgenborn.

Es wird Winter. Ende der Woche traten hier bereits starke Nachtfröste auf. Felder und Wiesen waren mit einer dicken Reifschicht bedeckt, die der Landschaft ein winterliches Aussehen verliehen.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Unsere Geburtstagskinder. Am 8. Dezember feierte Frl. Elise Lippert, Danziger Straße 47, ihren 82. Geburtstag und am 10. Dezember, Herr Pfarrer Bender, Tennelbachstraße 29, seinen 75. Geburtstag.

Wiesbaden-Rambach.

Pflichttreue Feuerwehr. Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr Rambach sind sehr eifrig bei den Proben, was zur Folge hat, daß durchaus zufriedenstellende Arbeit geleistet wird. Sämtliche Pflichtfeuerwehrmänner stellen sich trotz anstrengender Berufsarbeit willig in den Dienst der Organisation.

Wiesbaden-Bierstadt.

Der silberne Sonntag stand, begünstigt durch das herrliche Wetter, im Zeichen eines ausnehmend starken Verkehrs. Omnibusse und Straßenbahn der Linie 7 und 17 waren in den Nachmittagsstunden dauernd überfüllt, alles wollte zur Stadt, um hier seine Weihnachtseinkäufe zu tätigen. Für die Zukunft wäre es zu begrüßen, wenn an solchen Tagen die Straßenbahn mit Anhänger verkehren würde.

Vorweihnachtsstimmung ist nun auch in unseren Stadtteil eingezogen. Überall sieht man die schönen Adventskränze und -Glocken leuchten. Die Einzelhandelsgeschäfte zeigen reichlichen Weihnachtsschmuck. Der Verkauf der Weihnachtsbäume hat ebenfalls an zwei Plätzen unsres Stadtteiles begonnen.

Vereinsleben. Der Haus- und Grundbesitzerverein hatte seine Mitglieder nebst Angehörigen zu einer Versammlung in den Saal „Zur Rose" geladen, wo Geschäftsführer Hr. Fraund in längeren Ausführungen über Steuerfragen sprach. Im Anschluß hieran betrat das Vorstandsmitglied Donneckere die Bühne und teilte in humorvollen Worten mit, daß die Versammlung offiziell zu Ende sei, dafür aber den Mitgliedern nun einige recht schöne Stunden geboten würden. Bei Tanz und heiteren Vorträgen der Familie Fröhlich (Wiesbaden) verlebte man angenehme Stunden.

Gauleiter Sprenger spricht in der Frankfurter Universität.

NSG. **Die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt a. M. veranstaltet im Winter-Semester 1938/39 eine aktuelle Vortragsreihe über „Das Judentum". Es werden insgesamt vier öffentliche Vorträge von maßgebenden Sachkennern gehalten.**

Der erste Vortrag findet am Montag, den 12. Dezember 1938, abends 20.15 Uhr, in der Aula der Frankfurter Universität statt. Es spricht Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger über das Thema: „Der Jude als ewiger Zerstörer des völkischen Gedankens".

Der Eintritt zu diesem Vortrag ist frei.

Unter meinem
DEUTSCHEN KUNSTGEWERBE
Japan- und Chinawaren finden Sie die einfachsten u. auserlesensten Weihnachsgeschenke vielseitiger Art.
Echte Teeservice 7teilig von 12.50 RM. an.
Reiche Auswahl in Kimonos und Morgenröcken bis zu den größten Weiten.
China- und Japanseide für Kleider, Blusen, Herrenhemden und Anzüge.
Selma Weinrich, Ecke Wilhelm- und Taunusstr.

Musik- und Vortragsabende.

* **Wiesbadener Handharmonika-Spielring.** Die Handharmonika hat in den letzten Jahren alle anderen Volksinstrumente an Beliebtheit überholt. Die Anregung ist von den Tanzkapellen ausgegangen, die dem alten „Schifferklavier" in seiner vervollkommneten Gestalt als Bandoneon oder Akkordeon immer stärkere Beachtung schenkten. Ihr Beispiel hat Schule gemacht. Der lautstarke, durchdringende, rhythmisch leicht absentuierbare Klang und die akkordliche, mit festen Tonstufen rechnende Spielweise haben den zeitgemäßen Erfolg entschieden. Die Harmonika läßt sich als Einzel- wie als Gruppeninstrument gebrauchen, und es gibt daher mancherorts bereits „Spielringe", die sich die gemeinsame Pflege des Harmonikaspiels angelegen sein lassen. Der Wiesbadener Handharmonika-Spielring trat am Sonntagabend im Paulinenschlößchen erstmalig mit einer Veranstaltung an die Öffentlichkeit, um dem Instrument neue Freunde zu gewinnen. Die gut eingespielten Gruppen des Kohler-Doppelquintetts und Hohner-Sextetts trugen Volkslieder, Märsche, Tänze und Charakterstücke vor und erzielten für ihre rhythmisch und dynamisch sehr sicher beherrschte Leistung große Anerkennung des zahlreichen Publikums. Auch das junge Orchester des Wiesbadener Spielrings durfte sich recht wohl hören lassen. Es ist in der Hand seines Leiters K. Kohler-Mainz, der auch die beiden anderen Vereinigungen anführt, gut aufgehoben. Die Sängerin Frau E. Boeter trug einige Lieder von Fritz Stege vor, die eigens für Harmonikabegleitung geschrieben sind und auch textlich auf die Harmonika Bezug nehmen; noch gelungener schien uns der Versuch Hugo Hermanns, mit seinen „Drei kleinen Feiermusiken" eine artteigene Harmonikamusik zu schaffen. Solistisch tat sich der Schüler Willi Geisel mit einer wirkungsvollen Nummer hervor. Vereinsführer Adolf Ernst wies einleitend auf die Bedeutung der Harmonika für die Laienmusik hin. Der Abend war ein großer Erfolg. Dr. Wolfgang Stephan.

Deutsches Ledermuseum in Offenbach

durch Gauleiter Sprenger eröffnet.

Offenbach, 10. Dez. Das neue Gebäude des Deutschen Ledermuseums in Offenbach wurde am Samstag durch Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger seiner Bestimmung übergeben. Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Dr. Schranz gab Prof. Dr. Hugo Eberhardt, der Leiter und Schöpfer des Museums, einen Überblick über sein Werk und dessen Geschichte. Ministerialrat Dr. Hoffmann überbrachte die Glückwünsche der Reichsregierung und verlas ein Schreiben des Reichswirtschaftsministers Funk, worin dem Schöpfer des Leder-Museums für seine unermüdliche und lebhafte Arbeit, mit der er diese einzigartige Sammlung an Lederwaren zusammengetragen habe, Dank und Anerkennung ausgesprochen wird. Gauleiter Sprenger übergab das Museum mit dem Wunsche seiner Bestimmung, das sich alle Erwartungen, die man darin setze, restlos erfüllen werden.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

= **Bad Schwalbach**, 11. Dez. Der Taunusbund veranstaltete dieser Tage im Klublokal „Lämenburg" seine alljährliche Wanderehrung. Nach Begrüßungsworten des 2. Vorsitzenden Raichle und einem von Wanderbruder Schmidt gewidmeten Vorspruch sprach Landschaftsführer L. Freund (Wiesbaden) über den Sinn deutschen Wanderns, das uns erst recht die Heimat erleben lasse. Anschließend konnte er 28 Wanderern ihre Auszeichnungen überreichen, ein Zeichen für den echten Wandergeist, der in dem kleinen Schwalbacher Ortsbund herrscht. Auch das neue Wanderjahr bringt nach dem bereits fertiggestellten Wanderplan abwechslungsreiche Wanderungen, die in die schönsten Gebiete unserer engeren Heimat führen, sodaß zu wünschen ist, daß zu den alten Freunden sich noch zahlreiche neue gesellen mögen. Der an die Wanderehrung sich anschließende gemütliche Teil hielt die Wanderfreunde und Gäste bei einem Tänzchen, gemeinsamen Liedern und humoristischen Vorträgen noch lange beisammen.

Aus dem Rheingau.

Der „Silberne".

Auch in den Rheingauer Städten waren am Sonntagnachmittag die Ladengeschäfte geöffnet. Wenn auch mit der Reichsbahn sehr ansehnliche „Züge voll" Käufer nach Wiesbaden und Mainz fuhren, so dürfte aber doch der Umsatz bei der einheimischen Geschäftswelt zufriedenstellend gewesen sein.

)(**Eltville**, 11. Dez. In der Stadthalle begann die Ortswaltung der NSG. „Kraft durch Freude" am Samstag den Gründungstag und überraschte die Besucherschaft nach einem Rechenschaftsbericht vom Ortsbeauftragten Löhr mit einer Wiederholung des Singspiels „Die Winzerliesel". Die großen Mühen, die von der großen Spielschar zur wiederholten Einübung dieses ansprechenden und musikalisch flotten Spieles aufgewendet werden mußten, wurden mit starkem Beifall belohnt. Der besondere Dank galt Ortswart H. Krug, Georg Frey und Jakob Hölser als den Leitern des Abends. — In einem neuen Gewande steht jetzt das Gebäude, an das sich für Eltville die trüben und traurigen Erinnerungen des stark beschäftigten Arbeitsamtes knüpfen. Der neue Verputz bedeutet eine begrüßenswerte Verschönerung im Stadtbild. — Das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber erhielt Reichsbahnweichenwärter Paul Schleinitz.

)(**Erbach**, 11. Dez. In Anwesenheit von Kreisausbildungsleiter Kittan-Rüdesheim fand eine Luftschutz-Veranstaltung statt, die besonders der Mitarbeit der Frau im Luftschutz galt. Untergruppenführer Schladt stieß die Laienhelferinnen und den Frauen-Löschtrupp verschiedene Hilfeleistungen vorführten. Durch Bürgermeister Kauter wurden die neuausgebildeten Frauen verpflichtet und in einer Schlußansprache von Ortspropagandaleiter Brehm auf die hohe Verantwortung in ihrer Mitarbeit hingewiesen. Der Luftschutz-Werbeabend war gut besucht. — Das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber erhielten vom hiesigen Bahnhof die Hilfsweichenwärter Peter Scholl-Erbach und Josef Wolf-Hallgarten. — Die NS-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk hielten in der Volksschule eine Kameradschaftsfeier ab, in deren Verlauf Ortsgruppenleiter Kohlhaas und Ortsfrauenschaftsleiterin Kohlhaas sprachen. Die Feier trug vorweihnachtlichen Charakter.

)(**Hallgarten**, 11. Dez. Frau Christiana Wilhelmi I. Wwe., geb. Hell, ist 81 Jahre alt geworden.

m. **Hallgarten**, 9. Dez. Bei einer Treibjagd im hiesigen Bezirk wurden acht Hasen und vier Füchse erlegt.

)(**Geisenheim**, 11. Dez. In der Volksschule trafen sich die Rheingauer Turnlehrer und erhielten von Kreisjugendlehrer Gottel-Wiesbaden praktische Anleitungen zur Gestaltung des Unterrichtes in den Leibesübungen während der Wintermonate. Kreisbildstellenleiter Berz-Geisenheim führte einen Lehrfilm über den Kugelstoß und das Rettungsschwimmen vor.

Aus Hessen.

Generalleutnant a. D. von Oidtman 70 Jahre alt.

= **Darmstadt**, 11. Dez. Der in Darmstadt im Ruhestand lebende Generalleutnant a. D. von Oidtman feierte seinen 70. Geburtstag. Der General, der in den ersten Jahren seiner Offizierslaufbahn bei den 115ern in Darmstadt stand und nach Ende des Weltkrieges als Offizier in das 100 000-Mann-Heer übertrat, hat nach seiner Verabschiedung in verschiedenen militärischen Kameradschaftsverbänden an erster Stelle mitgewirkt.

Wie es strahlt im Lichterglanz!
Hochfeine Bestecke, geschmackvolle Armringe und Halsbänder. Jeder Schmuck, der eine Frau erfreut, wird unter dem Festbaum zu einem ganz persönlichen Geschenk. Wir helfen Ihnen, die richtige Wahl zu treffen.
Gebrüder Wolweber
Langgasse 36 Ruf 22571

Weihnachten und Musik...
gehören nun einmal zusammen. Musik schafft Frohsinn und bereichert das ganze Dasein. Alles, was zu einer kleinen Hauskapelle gehört, Instrumente, Noten, usw. erhalten Sie bei
Musikhaus
Franz Schellenberg
Kirchgasse 33 • Telephon 26444

Den Festtagstropfen nicht vergessen!
Preiswerte Weine und Spirituosen billig und gut
Heinrich Binz I
Weinbau u. Weinhandlung
Filialen in Wiesbaden:
Webergasse 56, Telefon 27637
Marktstraße 8, Telefon 27640
Albrechtstraße 46
Bleichstraße 27, Telefon 27613
Sonnenberg
Dotzheim

Für jeden,
der viel schreibt
ein wirklich praktisches Geschenk. Was man getippt hat, wirkt viel klarer und übersichtlicher. Schreibmaschinen sind heute wirklich preiswert. Bitte, kommen Sie einige geeignete Marken selbt auszuprobieren
WALTER GRASE
Bahnhofstr. 1 am Schillerplatz
Fachgeschäft - Reparaturen

Schenkt Kameras von
Photo-Heyne
Langgasse 45
gegenüb. „Mutter Engel" • Tel. 25363

Mit Stoff und Kleiderresten haushalten
Dazu gehört vor allem eine Nähmaschine, die es möglich macht Kleider selbst zu schneidern
Wir bieten ganz große Auswahl in allen Preislagen bei bequemer Zahlungsweise. Vielleicht sehen Sie sich bei uns um
Zimmermann & Co.
Mauritiusstraße 1

Spezial-Geschäft
für gute Herrenwäsche
Erich Dannemann
Kirchgasse 29
Eckhaus Friedrichstr.

Denken Sie an Schuhe!
Der Winter verlangt warme und feste Schuhe. Größte Auswahl in zahllosen Modellen für Straße, Sport und Tanz. — Kinderschuhe u. Hausschuhe. Kommen Sie vertrauensvoll zu
ALBERT Schuhhaus
Langgasse 28 (Ecke Römertor)

JENAer GLAS
für kleine und große Geschenke
Vom Eierkoch für eine Mark bis zu den schönsten Formen erfüllt Jenaer Glas Ihre Schenkwünsche. Immer gibt es eine freudige Überraschung und der Lichterglanz wird die gläsernen Wunder noch reizvoller erscheinen lassen
Scholtz
KIRCHGASSE 24

Viele schöne Geschenke
aus edlem Leder
für die Dame
für den Herrn
für das Kind
zeigt Ihnen in der bekannt großen Auswahl
A. Letschert
das große Fachgeschäft
für Offenbacher Lederwaren

Zeitgenau und pünktlich sein...
das verlangt man von jedem Berufstätigen. Deshalb sind gediegene Armbanduhren, auch Tischuhren und Wecker als Geschenk immer gern genommen. Bitte kommen Sie ins Uhrenfachgeschäft
STOLL
Marktstr. 25

Wintersportausrüstung
mit der zünftigen Wintersportausrüstung von
Sport-Gerich
Kirchgasse 23
Verlangen Sie unseren Wintersportkatalog!

Ist diese Ecke nicht so recht
gemütlich?
Wie gefällt Ihnen der Sessel mit den dicken Polstern? Und der geschmackvolle Bücherschrank? Ob Sie eine solche Ecke neu einrichten möchten oder ob zu Ihrer Ecke noch etwas fehlt, alles erhalten Sie bei
Möbelhaus Brand
Bleichstraße 34, Ruf 25975

Eine
Familienüberraschung
ist das neue Rundfunkgerät, man hört damit beinahe die ganze Welt und jeder hat etwas davon, wenn Weihnachten daraus die Festmusik ertönt. Sie sind immer recht beraten bei
Radio-Kuhn
Wiesbaden, Neugasse 19

Allerlei für einen
verwöhnten Gaumen
Wer sich an delikaten Häppchen ordentlich sattessen möchte, findet in umfangreichen Geschenkkörben alles, was das Herz begehrt. Wir können Ihnen einige Zusammenstellungen ganz besonders gut empfehlen
E. Grether, Söhne
Delikatessen / Neugasse 24, Ruf 27148

Mal anders,
wie man's selber backt.
Warum auch immer alles selbst zum Feste zubereiten. Unsere Festtagskuchen wie Baumkuchen, Torten und was sonst an Lockerem da ist, wird Ihnen sicher Ihre Wahl leicht machen. Kommen Sie zu
Café Kaiplinger
Konditorei • Friedrichstraße 53

Speise-Service
23 Teile von RM. 19.50 an
45 Teile von RM. 38.— an
Kaffee-Service
15 Teile von RM. 6.75 an
27 Teile von RM. 17.75 an
bestes Marken-Porzellan
Franz Knapp
Ecke Gericht- u. Moritzstr.

Die Festtagsmarke schon angeraucht?
Dann soll es eine Schuster-Zigarre sein, denn Schuster-Zigarren sind bekannt durch ihre feine Qualität und fachmänische Lagerung • Große Auswahl in Geschenkpackungen
Schuster-Zigarren die Festparole des anspruchsvollen Rauchers!
Zigarren-Schuster
Inhaber: Walter Schuster
Moritzstr., Ecke Rheinstr., Tel. 25397

Oeffentliche Ausschreibung

der Belieferung der Truppenküche des III./J.-R. 87 Wiesbaden mit Kolonialwaren.

Der Bedarf der Truppenküche des III./J.-R. 87, Wiesbaden, an Kolonialwaren und Küchenabfällen in der Zeit vom 1. 1. bis 30. 6. 1939 nach den Grundlagen der Verdingungsordnung für Heeresdienststellen — Wehrmacht — zur Lieferung frei Truppenküche zu vergeben.

Ausschreibungsunterlagen können am 14. 12. 1938 in der Zeit von 9 bis 12 Uhr bei der Küchenverwaltung III./J.-R. 87, Gersdorffkaserne, Zimmer 23, eingesehen werden.

Die Angebote sind im verschlossenen Briefumschlag durch die Post bis spätestens Samstag, den 17. 12. 1938, einzureichen mit der Aufschrift „Küchenverwaltung III./J.-R. 87, Wiesbaden, Gersdorffstraße 4, und dem Vermerk „Kolonialwarenverdingung" bzw. „Küchenabfallverdingung". Andere Angebote werden nicht berücksichtigt.

Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung
46265 GEWINNE UND 30 PRÄMIEN
Ziehung 21. u. 22. Dezember

Umzüge
m. Möbelwagen laufend Mainz, Frankfurt und Umgeb., Stadt-Transporte.
Adolf Daut, Neugasse 5, 1. Ruf 21318.

BESTECKE
ab Fabrik
90 Gr. Silberaufl. z. B. 72 Teile RM. 105.—
Bequem. Teilzahl. Gratiskatalog
A. Pasch & Co.
Solingen 59

Bequeme solide
Sessel
Bastkaschen
feinste Ausführ.
Rohrmöbelwerkstatt Hensel, Rheinstr. 62.

Hätte ich doch
eine Wärmflasche oder ein Heizkissen!
So dachten Sie schon oft, wenn Sie Magenschmerzen hatten oder erkältet waren. Vergessen Sie daher nicht, jetzt zu Beginn der kalten Jahreszeit das Versäumte nachzuholen.
Gummiwärmflaschen u. elektr. Heizkissen
in jeder Preislage führt: Merk' dir's bloß
P. A. Stoss! Ruf 28227 und 28228 Taunusstraße 2

Für Weihnachten
SIEMENS HAARTROCKNER
Erhältlich bei:
Nickolai & Dietmann
Elektro- und Radiohaus
Wiesbaden Bismarckring 2 Fernruf 23515

Wieviel Stunden hat der Tag einer Hausfrau?

Die Hausfrau kennt keinen Achtstundentag. Da heißt's von früh bis spät auf den Beinen zu sein, damit alles seinen Gang geht. Und deshalb sollten Sie sich auch einmal etwas Gutes leisten — eine Flasche Köstritzer Schwarzbier zum Beispiel. Die schmeckt gut, bekommt gut und besitzt außerdem eine große Nahrkraft. Wer es öfter trinkt, weiß, was er daran hat! Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich in den Bierhandlungen und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Schöne Wäschetruhen
und doch nicht teuer
hat **Heerlein,** Goldgasse
das Rohrmöbel-Spezial-Geschäft seit 1836

Spez.: **Autoglas**
splitterfreies, Sicherheitsglas-Lager
GlasStemmler
Wielandstraße 11 Telefon 22764
Bleivergl. - Ätzerei - Schleiferei
Rostfreie Glasdächer

Hefe tägl. frisch im Ausschnitt
Bäckerei Fritz Bossong
G. m. b. H. — Kirchgasse

Schon ab RM. 119.50
eine neue Schreibmaschine. Großes Lager versch. Fabrikate, wie Erika, Continental u. a. auch gebrauchter Maschinen. Verlangen Sie unsere fachm. Beratung u. Bed. bei Teilzahlg.
Stein Büromaschinen
Rheinstr. 70 - Tel. 25360

Emil Hees
Nach alten Rezepten
sind „Hees Liköre" aus edelsten Rohstoffen hergestellt. Sie eignen sich zum Mixen und als Aromazusatz zu Fruchtsalaten, Puddings, Soßen usw.
Hees Liköre sind stets willkommene Festgeschenke.
16 Sorten z. B. **Anisette,** eigenartig, **Aprikot,** sehr fein, **Blackberry,** edl. Brombeerlik. **Curacao,** rassig. Herrenlikör, **Prünelle,** feiner Fruchtlikör, **Vanille,** edler Damenlikör
1/1 Fl. 4.75, 1/2 Fl. 2.75
Edelkirsch 2.50 4.35
Kirsch mit Rum . . 2.85 5.15
Römerkirsch 2.50 4.35
Hees Feinkost-Abteilung
empfiehlt: 1/1 D.
Obst- und Gemüsekonserven
Aprikosen 1/2 Fr. . . . 1.75 1.95
Kirschen, rot m. St. . 1.45 1.58
Pfirsiche, 1/2 Fr. . . . 1.95 2.10
Aal — Lachs — Gänseleber
Crab Meat-Langusten-Hummer
Große Burgstr. 16
Fernruf 59331
Das Haus der gepflegten Weine

Dicke und eingewachsene **Nägel**
Hühneraugen zwischen d. Zehen u. unt. d. Nagel entfernt schmerzlos
Velte, Gr. Burgstr. 9 (Hof), T. 21824

Statt besonderer Anzeige.

Heute ist mein lieber Mann, unser treuer Vater und Großvater

Kommerzienrat Karl Dyckerhoff

Major d. R. im ehem. Husaren-Regt. 13

im 70. Lebensjahr sanft entschlafen.

Lucie Dyckerhoff, geb. Albert
Walter Dyckerhoff und Frau, Isabelle, geb. von Goetz und Schwanenfließ
Hans Dyckerhoff und Frau, Margret, geb. Vermehren
Hermann Dyckerhoff und Frau, Leni, geb. Crasemann
Trudel Wachter, geb. Dyckerhoff
Osfried Wachter
und 9 Enkel.

Wiesbaden-Biebrich, den 10. Dezember 1938.

Die Einäscherung findet im engsten Kreise statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Völlig unerwartet wurde uns am 10. Dezember unser stellvertretender Vorsitzer des Aufsichtsrats

Herr Kommerzienrat Karl Dyckerhoff

durch den Tod entrissen.

Der Verstorbene hat sein ganzes Leben in den Dienst unseres Unternehmens gestellt; über 40 Jahre lang war seine Arbeit dem Aufbau unseres Unternehmens gewidmet.

Seit 1896 gehörte er der Geschäftsführung der Firma Dyckerhoff & Söhne an. Bei der Umwandlung unserer Gesellschaft übernahm er zunächst den Vorsitz im Aufsichtsrat, bis ihn ein schwerer Unfall vor einigen Jahren zwang, sich mehr Schonung aufzuerlegen.

Wir haben mit ihm einen Menschen von hohem Pflichtbewußtsein, von vornehmster Gesinnung, einen umsichtigen Leiter und Berater verloren, dessen Name mit der Entwicklung unseres Unternehmens auf das engste verbunden ist.

Trauernd stehen wir an der Bahre dieses Mannes, dessen Leben und Arbeit uns stets in ehrender Erinnerung bleiben wird.

Aufsichtsrat, Vorstand und Gefolgschaft
der
Dyckerhoff Portland-Zementwerke AG.

Mainz-Amöneburg, den 12. Dezember 1938.